

Würdigungs-Netzwerk, gewolltes Nichtwissen und Geschichtsschreibung

Abstract: Networks of Appreciation, Intentional Not-Knowing, and Historiography. The article deals with the tradition of a special academic field, agricultural economics and policies during the 20th century. Agricultural economics had become a prominent field of science during the Nazi period in Germany. Persisting networks after 1945 allowed for the field to re-establish itself by emphasizing mutual appreciation, negating and denying the Nazi past of the academic field and its actors. Among other sources a specialized journal (*Agrarwirtschaft*) became an empirical focus of the article.

Key Words: German universities, agricultural economics, post-Nazi-networks, voluntary not-knowing

Gegenstand der folgenden Analyse ist das akademische Feld der deutschen Agrarökonomie und Agrarpolitik nach 1945.¹ Im Fokus steht das Netzwerk von Professoren, das sich nach 1945 herausbildete, und dessen Akteure einander gegenseitig würdigten. Dies wird hier vor allem am Periodikum *Agrarwirtschaft* untersucht. Dabei geht es um das hier anzutreffende gewollte Nichtwissen über die Rolle von Professoren der Agrarökonomie und -politik in der NS-Zeit. Abschließend wird auf die Folgen dieses Würdigungsnetzwerks in der Zeit nach 1945 eingegangen.

Zur fehlenden Historie deutscher Agrarökonomie und Agrarpolitik

Zum akademischen Feld von Agrarökonomie und Agrarpolitik in der NS-Zeit liegen bis heute keine befriedigenden Forschungsarbeiten vor. Dies kann nicht an einer mangelnden Bedeutung dieser Wissenschaften und ihrer Akteure liegen, worauf

Katrin Hirte, Institut zur Gesamtanalyse der Wirtschaft, Johannes Kepler Universität Linz, Altenbergerstraße 69, 4040 Linz; katrin.hirte@jku.at

schon die Stichworte „Konrad Meyer“ und „Generalplan Ost“ hinweisen. Gerade zur sogenannten Ostforschung liegen zahlreiche Publikationen vor.² Es kann auf viele universitäts-³, institutionen-⁴ und personenbezogene⁵ Forschungsarbeiten verwiesen werden. Warum es aber keine umfassende Untersuchung zu den berufspolitischen Praktiken der Professoren während und unmittelbar nach dem Dritten Reich gibt, hat mehrere Ursachen:

Erstens, auch in Agrarökonomie und Agrarpolitik gab es ausgeprägte „Lehrer-Schüler“-Kontinuitäten, sodass oft erst in der dritten Generation⁶ eine „Befreiung von den Vätern“⁷ erfolgte. Dies geschah auch in den Geschichtswissenschaften, wo erst 1998 im Zuge der „Berliner Debatte“ auf dem Historikertag vor einem größeren Fachpublikum die Rolle führender Historiker Deutschlands in der NS-Zeit erörtert wurde.⁸ Im Wissenschaftsbereich von Agrarökonomie und -politik blieb diese „Befreiung von den Vätern“ bis heute aus. Zwar erschienen jüngst einzelne Arbeiten,⁹ doch ihre Autoren gehören nicht zum Lehrer-Schüler-Kreis von Agrarökonomie und Agrarpolitik.¹⁰

Zweitens, ausgeprägte Lehrer-Schüler-Kontinuitäten sind in Agrarökonomie und Agrarpolitik zwar ebenso typisch wie in anderen Bereichen,¹¹ aber der Anteil der Professoren, die nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs auf ihren Posten blieben, dürfte hier mit ca. 85 Prozent sehr hoch sein.¹² In Folge dessen haben sich auch nach 1945 keine nachhaltigen und nennenswerten, stärker divergierenden Herkunftsmuster und Denkströmungen herausgebildet. Eine Ausnahme bildete Theodor Bergmann aus Hohenheim.¹³ Bei ihm promovierte Onno Poppinga, der sich später kritisch mit dem Verhältnis von Landwirtschaft und NS-Regime auseinandersetzte.¹⁴

Drittens, dürften mangelnde institutionelle und personelle Kapazitäten an den Universitäten ein weiterer Grund dafür sein, warum in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die sich auf den Agrarsektor beziehen, bis heute kaum eine kritische Aufarbeitung erfolgt ist. Die Disziplinen Agrargeschichte und Agrarsoziologie sind bis auf drei (!) Professuren (eine Professur, eine Juniorprofessur und eine a.o. Professur) an allen zehn agrarischen Universitätsstandorten in Deutschland nicht (mehr) vertreten. Das heißt, zum Monolithismus der universitären Agrarökonomie und -politik kommt auch noch eine ausgeprägte Dominanz der Agrarökonominnen hinzu.¹⁵

Viertens, zeigen Agrarökonomie und -politik bisher keine Bereitschaft, sich mit der NS-Zeit auseinanderzusetzen. Sie hat bisher keine wesentlichen Publikationen dazu hervorgebracht.¹⁶ Die Geschichte der Professoren, die in der NS-Zeit tätig waren, erschließt sich daher nur „von außen“, aus jüngeren und jüngsten geschichtswissenschaftlichen Arbeiten.

Für die vorliegende Studie wurden die personenbezogenen Daten im Berliner Documentencenter recherchiert; die Auswertung der Würdigungen, welche die Agrarökonominnen selbst publiziert hatten, wurde mit der Methode der Inhaltsana-

lyse durchgeführt. Die Visualisierung des Würdigungs-Netzwerks entstand mittels NodeXL.

Nachstehend wird in einem ersten Schritt auf die Vorgänge zwischen 1933 bis 1945 eingegangen, insbesondere auf die Entlassungen 1933 sowie die hohe Verbleibsrate nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs. In einem zweiten Schritt wird das Würdigungs-Netzwerk zu den 1933 bis 1945 aktiven Professoren vorgestellt, das nach 1945 entstand. In einem dritten Schritt wird auf das gewollte Nichtwissen in den Würdigungen eingegangen sowie abschließend kurz auf die Re-Formierung nach 1945.

Personelle Bewegungen 1933 bis 1945

Die universitäre Agrarpolitik und Agrarökonomie war im Dritten Reich von 1933 bis 1945 an 15 Universitätsstandorten vertreten: Berlin, Bonn, Breslau, Danzig, Gießen, Göttingen, Halle, Hohenheim, Kiel, Königsberg, Leipzig, München/Weihenstephan, Posen, Riga und Rostock. 1933 waren an diesen Universitäten 36 Professoren für Agrarpolitik und Agrarökonomie tätig.¹⁷ Von diesen 36 Professoren verließen in den folgenden Jahren 15 aus nachstehenden Gründen (s. Abbildung 1) das genannte akademische Feld zeitweilig oder endgültig oder wurden meist aus politischen und rassistischen Gründen entlassen.

21 Professoren waren durchgängig von 1933 bis 1945 tätig und 28 fast durchgängig. Nach dem Ende des Dritten Reichs kehrten von den zeitweilig nicht tätigen Professoren 7 von 15 in Institute der Agrarökonomie und Agrarpolitik zurück. Zu den Vorgängen im Einzelnen:

Vorgang 1: Karl Brandt emigrierte 1933 und verblieb nach 1945 in den USA.¹⁸ Aereboe war 1933 schon 68 Jahre, lehrte aber zunächst noch in Berlin und erhielt Lehrverbot.¹⁹ Carl Ludwig Sachs war nach Ziche Opfer des NS-Regimes, aber auch als Persönlichkeit „früh gebrochen“ wegen „unerfreulicher Quereleien (sic!) zwischen Sachs und der Hochschulverwaltung“, anhaltenden Krankheitsphasen usw.²⁰

Vorgang 2: Georg Baur (Hohenheim) verließ 1940 aus politischen Gründen die Hochschule und kehrte nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes 1946 an diese Hochschule zurück.²¹ Richard Krzymowski verließ 1936 die Universität Breslau und wurde 1949 nach Rostock berufen.²² Friedrich Beckmann trat 1939 von seiner Professur in Bonn zurück und engagierte sich nach 1945 in der Politik.²³ Berthold Sagawe, 1943 von seiner Professur zurückgetreten, verstarb 1945 auf der Flucht aus Breslau im Lager Reichenbach/Oberlausitz.²⁴ Hans Zörner war nach beginnenden politischen Repressionen 1937 in Berlin beurlaubt worden und verstarb 1937 auf einer Auslandsreise in Tokio.²⁵

Abbildung 1: Personelle Vorgänge betreffend Professoren für Agrarpolitik und Agrarökonomie ab 1933

Nr.	Vorgang	Anzahl	Professoren / Universitätsstandort / andere Institution	Rückkehr 1945 (Anzahl)
1	1933 entlassen	3	Karl Brandt (Berlin) Carl Ludwig Sachs (Weihenstephan), Friedrich Aereboe (Berlin; Lehrverbot)	–
2	ausgeschieden ab 1933 wegen Querelen mit dem NS-Regime	5	Friedrich Beckmann (Bonn) Georg Baur (Hohenheim) Richard Krzymowski (Breslau) Berthold Sagawe (Breslau) Hans Zörner (Berlin)	2
3	entlassen wegen Querelen innerhalb des NS-Regimes	4	Wladimir Poletika (Berlin) Artur Schürmann (Göttingen) Kurt Ritter (Berlin) Max Schönberg (Berlin)	2
4	1944 entlassen wegen konservativem Widerstand	2	Emil Woermann (Halle, Wirtschaftsstab Ost) Constantin von Dietze (Freiburg)	2
5	entlassen aus strafrechtlichen Gründen	1	Ludwig-Wilhelm Ries (Bornim)	1
	gesamt	15		7

Vorgang 3: Wladimir Poletika, an der Universität Berlin tätig und danach 1941–1942 für das Wirtschafts-Rüstungs-Heeresamt für den Wirtschaftsstab Ost aktiv, kehrte 1942 an die Universität in Berlin zurück, brach aber 1944 den Kontakt zur Universität ab.²⁶ Er wurde nach 1945 nach Bonn berufen. Für Artur Schürmann, Kurt Ritter und Max Schönberg werden intrigante Vorgänge im NS-System angegeben.²⁷ Kurt Ritter gelang nach 1945 eine Berufung an die Humboldt-Universität Berlin. Artur Schürmanns Wiederberufung in Göttingen wurde von der Universität abgelehnt.²⁸ Max Schönberg wurde in Berlin 1945 gekündigt. Sein Widerspruch und eine Berufung nach Leipzig gelangen ihm nicht.²⁹

Vorgang 4: Emil Woermann, ab 1940 Leiter des Landwirtschaftlichen Beirats des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages³⁰ und als Landwirtschaftsexperte direkt dem Staatssekretär Herbert Backe zuarbeitend,³¹ wurde 1944 von Mitgliedern des Goerdeler-Kreises angesprochen und ebenso 1944 verhaftet.³² Nach 1945 erhielt er eine Professur in Göttingen. Constantin von Dietze, 1944 verhaftet, gehörte dem Freiburger Kreis an, wurde 1944 verhaftet und in Berlin inhaftiert. Er kehrte 1945 nach Freiburg zurück.³³

Vorgang 5: Ludwig-Wilhelm Ries, ab 1927 Direktor der Versuchs- und Forschungsanstalt Bornim, wurde 1941 wegen Unterschlagung von Lebensmitteln verurteilt. Nach 1945 gelang ihm die Berufung zum Honorarprofessor in Gießen.³⁴

Berücksichtigt man auch alle Mitarbeiter, die schon (ab) 1933 tätig waren und dann nach 1945 im Bereich Agrarpolitik und Agrarökonomie als Professuren berufen wurden, steigt die Zahl der Personen insgesamt von anfänglich 36 auf 52 (36 Professoren und 16 Mitarbeiter). Die Zahl der 1933 aus politischen Gründen Entlassenen bzw. Ausgeschiedene (Vorgänge 1 und 2) erhöht sich dann von 8 auf 11 (Nun waren Arthur Hanau, Fritz Baade und Hans Wilbrandt betroffen).³⁵ Bei den 1944 entlassenen Professoren (Vorgang 4) kommt der Privatdozent Heinz Haushofer hinzu, der 1944 verhaftet wurde, weil sein Bruder Albrecht Haushofer Mitglied des Widerstandes gewesen war.

Personelle Bewegungen ab 1945

Von den genannten Professoren, die zwischen 1933 und 1945 tätig waren, mussten letztlich ab 1945 nur drei die Universität für immer verlassen: Heinz Hamann, Herbert Morgen und Peter-Heinz Seraphim. Alle drei hatten zwischen 1939 und 1945 eine Professur bzw. Dozentur erhalten. Hinzu kam August Skalweit, der in Pension ging. Der ehemalige Mitarbeiter von Konrad Meyer, Herbert Morgen, war ab 1948 zwar nur noch Professor für Agrarwirtschaftslehre und Leiter der Pädagogischen Hochschule für landwirtschaftliche Lehrer in Wilhelmshaven, blieb aber auch in agrarwissenschaftlichen Institutionen aktiv, so in der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie und in der Akademie für Raumforschung und Landesplanung.

Den durchgehend im Amt gebliebenen Professoren Kurt Ritter, Wladimir Peltika und Ludwig-Wilhelm Ries (Vorgänge 3 und 5) gelang nach 1945 ebenfalls der Wiedereintritt in die Universität. Damit verblieben nach 1945 alle, außer die im Zuge der Vorgänge 1 bzw. 2 Ausgeschiedenen sowie Heinz Hamann und Peter-Heinz Seraphim.

Vier Vertreter – Hans-Jürgen Seraphim, Paul Hesse, Wilhelm Busch und Konrad Meyer – blieben, langfristig gesehen, in den Universitäten, aber nicht an den Standorten mit Landwirtschafts-Forschung.³⁶ Hans-Jürgen Seraphim (ehemals Breslau) erhielt 1950 eine Professur an der Universität Münster. Paul Hesse, 1945 entlassen, erhielt 1947 eine Professur an der Technischen Hochschule Stuttgart. Wilhelm Busch (ehemals Bonn und ab 1942 Riga) wurde 1951 an die Universität Hannover berufen.³⁷ Konrad Meyer (ehemals Berlin) erhielt 1956 ebenfalls einen Ruf nach Hannover.³⁸

Ortsbewegungen ab 1945

Die genaue Zahl der (zeitweiligen) Entlassungen nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs im Frühjahr 1945 ist unbekannt. Hinzu kommt, dass im Zuge der Geschehnisse viele Vertreter 1945 ihren Arbeitsort verlassen mussten. Denn von den 21 Professoren und 13 Mitarbeitern, die 1945 noch tätig waren, arbeiteten 14 bis 1945 an den östlich der Elbe gelegenen Standorten Königsberg, Breslau, Danzig, Posen und Riga. Nach dem Zusammenbruch waren sie auf der Flucht oder im Kriegseinsatz, der hier nicht als Verlassen der Universität gewertet wird. Die Wiedereingliederung dieser 14 Professoren in die Universitäten erfolgte nach der Entlassung für alle³⁹ erst nach einem sogenannten Entnazifizierungsverfahren⁴⁰.

Ebenfalls erfolgte eine Neuanstellung der Mitarbeiter, Doktoren bzw. Privatdozenten als Professoren, die in der Zeit 1933 bis 1945 zeitweilig an anderen Orten und außerhalb der Universitäten tätig waren, wie Paul Rintelen, Otto Schiller und Hermann Priebe.

Bei fünf Professoren ist für die Zeit um den Zusammenbruch des Dritten Reichs im Frühling 1945 überhaupt keine Änderung zu registrieren: bei Max Rolfes (Gießen), Asmus Petersen (Rostock), Wilhelm Seedorf (Göttingen), Theodor Brinkmann (Bonn) und Adolf Münzinger (Hohenheim). Altersbedingt ist dies nur im Fall der letztgenannten drei Professoren zu erklären: Wilhelm Seedorf war 64 Jahre alt, Theodor Brinkmann 68, Adolf Münzinger 69. Max Rolfes hingegen war zu diesem Zeitpunkt erst 51 und Asmus Petersen erst 45 Jahre alt.

Insgesamt lässt sich im Hinblick auf die Umbruchzeit 1945 eine hohe Kontinuität bei dem Personenkreis erkennen, der zwischen 1933 und 1945 durchgängig im universitären Fach Agrarökonomie und -politik tätig war: Wie schon angeführt, mussten 1945 nur zwei die Universität verlassen: Heinz Hamann und Heinz-Peter Seraphim, nur zum Teil trifft dies auch auf Herbert Morgen zu.

Zur Kontinuität des vor und nach 1945 bestehenden Netzwerkes

Trotz der hier aufgezeigten hohen Verbleibsrate nach 1945 war diese Kontinuität nicht selbstverständlich. In einer Phase des politischen Regimewechsels muss sie von den Beteiligten aktiv hergestellt werden – ein Umstand, auf den Mitchell Ash hinweist⁴¹ und der sich für die Professoren der deutschen Agrarökonomie und Agrarpolitik um 1945 bestätigt. Unmittelbar nach dem Kriegsende im Frühjahr 1945 arbeiteten acht Professoren in der Landwirtschaft, vier befanden sich in Kriegsgefangenschaft, drei arbeiteten in Verlagen und vier in der Verwaltung des

Militärs. Zwei emigrierte Professoren waren nach dem Regimewechsel noch einige Jahre im Ausland tätig.⁴²

Für die Wissenschaften wird oft eine Art Selbstreinigung nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs angenommen; so heißt es für die Geschichtswissenschaft:

„Immerhin wurden in dieser ersten Phase die sogenannten ‚Unbelehrbaren‘ aus dem Dienst entfernt. Als solche galten Historiker, von denen man wusste, dass sie ihre akademischen Positionen allein ihrer Nähe oder ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP verdankten, dass sie aktiv an der Entfernung politisch missliebiger Kollegen beteiligt waren, oder dass sie in ihren Schriften eindeutig rassistische Konzeptionen von Geschichte vertreten hatten.“⁴³

Doch eine solche Phase der ‚Selbstreinigung‘ ist bei dem hier untersuchten Personenkreis nur sehr bedingt festzustellen. Für Professoren, die ab 1933 gegen eigene Kollegen vorgegangen waren, konnte dies – wie schon erwähnt – nach 1945 zu Nachteilen führen. So lehnte die Universität Göttingen die Berufung von Artur Schürmann, der ab 1933 intrigant gegen Kollegen vorgegangen war, entschieden ab. Dass aber ‚Unbelehrbare‘ und Professoren mit eindeutig rassistischen Einstellungen die Universität verlassen mussten, ist nur eine Teilwahrheit, denn zuvor wurde einiges unternommen, um solchen Professoren den sogenannten „Persilschein“ auszustellen. So lag bei Peter-Heinz Seraphim als „Judenspezialist“ ähnlich wie bei dem Rassehgieniker Otmar von Verschuer eine ausgesprochene „NS-Belastung“ vor. Als es schließlich nicht gelang, ihnen einen „Persilschein“ auszustellen, lenkte die Auseinandersetzung darüber von den vielleicht etwas geringeren „NS-Belastungen“ anderer Professoren ab und erlaubte es, diese Kollegen in der Universität zu belassen.⁴⁴

NS-Zugehörigkeiten erklären die Kontinuitäten über 1945 hinweg nicht. Zwischen NS-Mitgliedschaft und (Nicht)-Berufung nach 1945 ist kein Zusammenhang sichtbar. Selbst NS-Mitgliedschaften führten nicht zur Entlassung aus der Universität, wie die oft genannten Beispiele Konrad Meyer⁴⁵ und Hans-Jürgen Seraphim⁴⁶ zeigen. Gleiches trifft aber auch auf einige andere Professoren zu. Gehäufte Mitgliedschaften in mehreren NS-Organisationen finden sich bei Wilhelm Abel,⁴⁷ Georg Blohm,⁴⁸ Wilhelm Busch,⁴⁹ Paul Hesse,⁵⁰ Hans-Heinrich Herlemann,⁵¹ Otto Eberhard Heuser,⁵² Roderich Plate,⁵³ Hermann Priebe,⁵⁴ Max Rolfes⁵⁵ und Hellmut Wollenweber.⁵⁶ Ihre Mitgliedschaft in diversen Teilorganisationen der nationalsozialistischen Partei verhinderte nicht ihren Wiedereintritt in die Universitäten nach dem Ende des Dritten Reichs, auch nicht im östlichen Teil Deutschlands, wie der Fall von Kurt Ritter⁵⁷ zeigt.

Eine Erklärung für die auffällige Kontinuität über die Regimewechsel von 1933 und 1945 hinweg ist auf der Ebene der kontinuierlichen Arbeitsbeziehungen zwischen den Professoren zu finden. Mit Ausnahme der Entlassenen des marktnahen

Bereichs in Berlin (Baade, Brandt) konnten alle anderen Professoren ihre Arbeit nach dem März 1933 fortsetzen und die beiden 1933 Entlassenen Baade und Brandt kehrten nach 1945 nicht an die Universität zurück. Die Professoren, die sich kritisch mit dem NS-System auseinandersetzten und nach 1933 die Universität verließen (Beckmann, Krzymowski, Baur, Sagawe und Zörner) gehörten entweder nicht zu den führenden Vertretern des Faches (Baur), waren schon in fortgeschrittenem Alter (Beckmann, Krzymowski) oder schieden durch Tod aus (Sagawe, Zörner).

Zu den langjährigen Arbeitsverhältnissen kamen familiäre Netzwerke, Verwandtschaftsverhältnisse und politische Kontakte hinzu. Auch wenn deren jeweilige Bedeutung für die berufliche Kontinuität nicht immer klar zu ermitteln ist und familiäre und verwandtschaftliche Verhältnisse nicht immer eindeutig von Arbeitskontakten und politischen Beziehungen zu trennen sind, zeigen einige Fälle, dass sich berufliche, familiäre und verwandtschaftliche Netzwerke überlappten. Stellvertretend dafür seien hier die familiären Beziehungen sowie Verwandtschaftsverhältnisse von Heinz Haushofer, Otto Schiller sowie Constantin von Dietze kurz beschrieben:

Heinz Haushofer war über die Kontakte seines Vaters mit Rudolf Hess und dem Minister für Ernährung und Landwirtschaft, Richard Darré, bekannt, lange bevor er 1934 als Abteilungsleiter in der Reichshauptabteilung III „Markt“ des Verwaltungsamtes im Reichsnährstand arbeitete. Ab 1937 war Haushofer Landwirtschaftsattaché des Deutschen Reiches im Auftrag des Auswärtigen Amtes in Wien (so wie Otto Schiller in Moskau und Wilhelm Weber in Rom) und ab 1938 Sachverständiger des Reichsernährungsministeriums in Bukarest.⁵⁸

Sowohl Otto Schiller als auch Konrad Meyer heirateten in die Familie Berkner ein.⁵⁹ Der Vater der Berkner-Töchter, Friedrich Wilhelm Berkner, war bis 1943 in Breslau Professor für Pflanzenbau. Otto Schiller war zudem mit der Familie Stauffenberg verwandt, denn seine Schwester Melitta Schiller hatte 1937 den Historiker Alexander Schenck Graf von Stauffenberg, den Bruder von Claus Schenck Graf von Stauffenberg, geheiratet.⁶⁰

Constantin von Dietze war der Sohn des Domänenpächters Constantin von Dietze und Enkel des Domänenpächters Gustav Adolph von Dietze, auf dessen Domäne er als Kind oft gewesen war. Dort gehörten der spätere deutsche Kaiser Wilhelm II. ebenso wie Otto von Bismarck und Graf Helmuth von Moltke, die mit Gustav Adolph von Dietze eng befreundet waren, zu den traditionellen Jagdgästen im „Hasenwinkel“. Ab 1867 war Gustav Adolph von Dietze Mitglied im Reichstag des Norddeutschen Bundes sowie 1871 bis 1878 sowie 1887 bis 1890 im Deutschen Reichstag. 1888 wurde er vom Kaiser Friedrich III. in den Adelsstand erhoben.⁶¹

Die Kontinuitäten nach 1945 spiegeln sich u. a. im Würdigungs-Netzwerk der deutschen Professoren für Agrarökonomie und -politik ab 1952 wieder, welches durch die anhaltenden Würdigungen ab 1952 in der Zeitschrift *Agrarwirtschaft*,

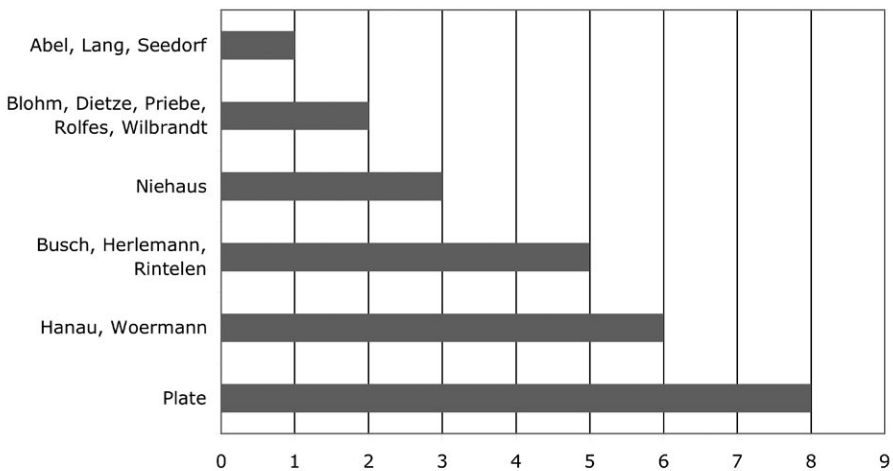
dem wichtigsten zentralen Publikationsorgan der deutschen Agrarökonomie und -politik, entstand.

Das Würdigungs-Netzwerk der deutschen Agrarökonominnen nach 1945

„Würdigungen“, zumeist in Form ausführlicher Lebensläufe geschrieben, mit denen die Leistungen einer Person herausgestellt werden, erschienen bzw. erscheinen vor allem in Festschriften und in Periodika. Im Fall des hier vorgestellten Würdigungs-Netzwerks⁶² geht es um Würdigungen, die sich ab 1952 auf den oben vorgestellten Personenkreis der von 1933 bis 1945 tätigen Agrarökonominnen bezogen und in der *Agrarwirtschaft* in der eigens dafür eingerichteten Rubrik „Persönliches“ erschienen. Die *Agrarwirtschaft* wurde 1952 von den Professoren Arthur Hanau, Wilhelm Busch, Emil Woermann und Heinrich Niehaus gegründet⁶³ und ist bis heute das zentrale Publikationsorgan der deutschen Agrarökonomie und Agrarpolitik.⁶⁴ 1955 kam Roderich Plate als Herausgeber dazu. Bis 1963 blieben die Genannten die Herausgeber. Danach wurde der Herausgeberkreis sukzessive geöffnet.

Von den insgesamt 129 veröffentlichten Würdigungen im Zeitraum von 1958 bis 2009 waren 51 Würdigungen den hier interessierenden Professorinnen gewidmet, also denen, die schon vor 1945 und auch danach in ihrem Fach tätig gewesen sind. Die letzte Würdigung zu diesem Personenkreis erfolgte 2004. Insgesamt wurden 15

Abbildung 2: Anzahl der Würdigungen



Personen gewürdigt und dies von 33 Würdigern in 51 Würdigungen. Damit gingen fast 40 Prozent aller Würdigungen in der *Agrarwirtschaft* an Professoren, die vor und nach 1945 an den Universitäten im Amt waren.⁶⁵ Dass von den 52 Personen aber ‚nur‘ 15 einmal oder mehrmals gewürdigt wurden, zeigt auch, dass es für diese selektive Würdigung besondere Gründe gegeben haben muss.

Wie Abbildung 2 zeigt, zählten Roderich Plate (nach 1945 Forschungsanstalt für Landwirtschaft des Bundes - FAL, danach Universität Hohenheim), Arthur Hanau (nach 1945 FAL, danach Universität Göttingen) und Emil Woermann (nach 1945 Universität Göttingen) zu den am häufigsten Gewürdigten. Wilhelm Busch (nach 1945 Technische Hochschule Hannover – 5 Würdigungen) und Heinrich Niehaus (nach 1945 Universität Bonn – 3 Würdigungen) waren zusammen mit Arthur Hanau und Emil Woermann auch die ersten Herausgeber der *Agrarwirtschaft*. Damit deckt sich das Herausgeberzentrum teils mit dem Würdigerzentrum.

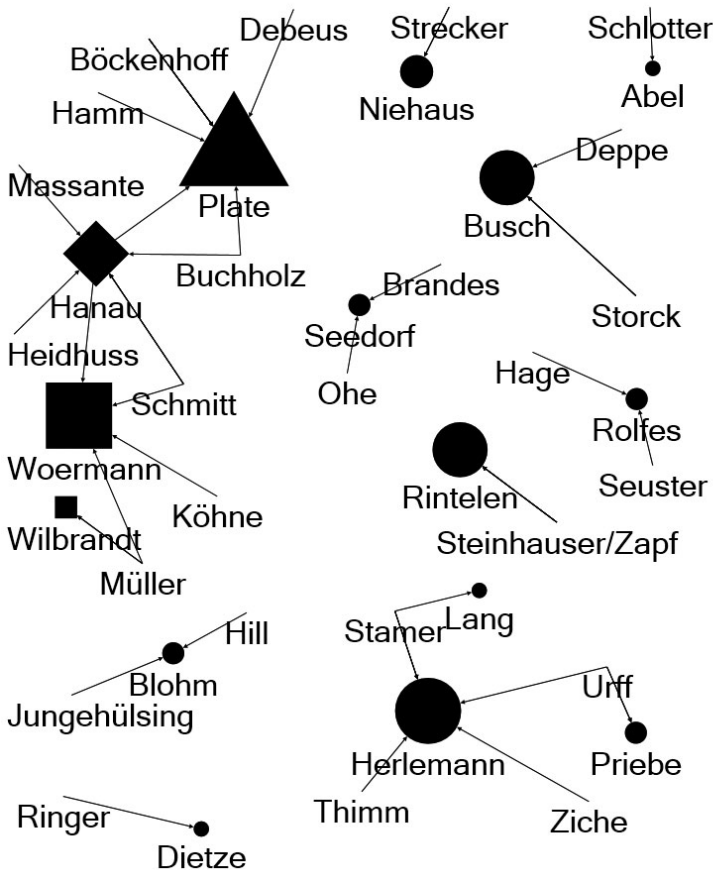
Abbildung 3: Würdigungen nach Standorten



Geographisch ist das Zentrum in Niedersachsen verortet, genauer in Göttingen (Universität), Braunschweig/Völkenrode (FAL) und Hannover (Technische Hochschule), wobei Hannover ursprünglich nicht zu den agrarökonomischen Standorten gehörte. Relevanz erhielt Hannover erst, als dort, wie schon erwähnt, Heinrich Wiepking unter dem Leiter des Forschungsdienstes (FD)⁶⁶ Konrad Meyer 1934 in Berlin zum Professor befördert worden war und nach 1945 dort einen Lehrbetrieb für Landschaftsplanung neu aufbaute. Nach 1945 wurde neben Wiepking und Konrad Meyer noch Wilhelm Busch nach Hannover berufen, der vor 1945 NS-Dozentenführer in Bonn war und daher 1945 von der Universität entlassen wurde.⁶⁷

Wie aus Abbildung 3 hervorgeht, zeigt das Würdigernetzwerk nur wenige geographische Überschneidungen. Sie ergeben sich aus drei Ortswechselln von Gewürdigten.⁶⁸ Hier liegt also ein typisches Lehrer-Schüler-Würdigungs-Netzwerk mit hoher Ortskonstanz von Lehrern und Schülern vor. Bis auf eine Ausnahme waren

Abbildung 4: Würdigungen nach Personen



alle Würdiger Promovenden, Habilitanten und/oder Assistenten der Gewürdigten. Eine Ausnahme ist Arthur Hanau, der seinen Schüler Roderich Plate würdigte.

Auch in personeller Hinsicht sind die Überschneidungen gering. Auch hier zeigt das Würdigungs-Netzwerk die typische Lehrer-Schüler-Konstanz, wobei hier die Dominanz des 1 zu 1- Verhältnisses auffällig ist (ein Lehrer verhält sich zu einem Schüler und umgekehrt).

Die einzigen personenübergreifenden Würdigungen ergeben sich im Personenkreis Hanau, Woermann und Plate sowie im Personenkreis Lang, Herlemann und Priebe. Hier haben die Würdiger (z.B. Günther Schmitt als langjähriger Arbeitskollege von Hanau und Plate) mehrere Vertreter gewürdigt.

Gewolltes Nichtwissen in den Würdigungen

Die auffällige Ausprägung in fast allen Würdigungen zu den fünfzehn Gewürdigten ist das Schweigen über das berufliche Engagement der gewürdigten Professoren in der Zeit des Dritten Reichs, das in vielen Facetten auftritt: Es reicht von fehlenden Daten über das Uminterpretieren von Ereignissen bis hin zur Verkehrung von Kernaussagen, also der Behauptung des Gegenteils dessen, was aus Akten, den Publikationen der Gewürdigten oder aus anderen Quellen hervorgeht. Wir bezeichnen dies als „gewolltes Nichtwissen“. Dieser sozialwissenschaftliche Ausdruck bezeichnet das Phänomen des Nichtwissens in der Gesellschaft.⁶⁹ Dieses wird zunehmend nicht nur mit Bezug auf den Umweltbereich (Stichwort Risikogesellschaft) oder als Recht auf Nichtwissen (etwa in der Humangenetik) thematisiert, sondern unter dem generellen Gesichtspunkt der sozialen Konstitution von Wissen.

Folgt man der Unterscheidung des Nichtwissens (nach Wehling) auf der Wissensebene (gewusstes/nicht gewusstes Nichtwissen, der temporären Ebene (zeitgebundenes/ nicht zeitgebundenes Nichtwissen) und der intentionalen Ebene (gewolltes/nicht gewolltes Nichtwissen),⁷⁰ wird das Selbstverständnis des Nichtwissens deutlich: In ökonomischen Prozessen kann ein temporärer Wissensvorsprung entscheidend sein. In der Pädagogik ist Wissen ebenso stark zeitgebunden und wird daher auch so vermittelt. Im Kontext dieses Beitrages interessiert aber vor allem die Ebene der Intentionalität: Warum kann ein Nichtwissen gewollt und beabsichtigt sein? Gewolltes Nichtwissen kann auf verschiedenen Wissensebenen entstehen. Mit Bezug auf die Wissenpyramide,⁷¹ wo im Entwicklungsverlauf der Wissensentstehung in Daten, Informationen und Wissen unterschieden wird, sind grundsätzlich drei Strategien zur Erreichung von gewolltem Nichtwissen möglich: (1) das Weglassen von Daten, wodurch (2) Informationen eine Uminterpretation erhalten bis hin zur (3) Verbreitung von gegenteiligem Wissen.⁷²

Gerade für periodisch erscheinende Publikationen wie Würdigungen (zumeist anlässlich von Jubiläen geschrieben), ist es typisch, dass über weggelassene Daten als erstmals „neuer“ Wissensbestand danach dieser „weitertransportiert“ wird bzw. fehlende Daten auch verwandelt werden durch Uminterpretationen bis hin zu gegenteiligen Behauptungen. Als zum Beispiel die Würdigungen von Roderich Plate begannen, fehlte die Information, dass er vor 1945 Statistiker der SS gewesen war. Diese Information fehlte dann auch in allen weiteren sieben Würdigungen. Bei diesem ‚Transport‘ von gewolltem Nichtwissen ist letztlich nicht klar, ob das jeweilige Nichtwissen vom Gewürdigten selbst initiiert wurde (etwa durch Vorhalt von Daten) und ob es für den Würdiger anfänglich gewolltes oder nicht gewusstes Nichtwissen war. Die jeweiligen Urheber für das gewollte Nichtwissen in den Würdigungen sind daher nicht bestimmbar, d.h., schon bei den jeweils ersten Würdigungen kann bereits nicht gewusstes Nichtwissen vorgelegen haben. Dagegen sprechen aber die auffallend spärlichen Informationen zu den Tätigkeitsbereichen 1933 bis 1945 sowie vor allem die zahlreichen Uminterpretationen in Bezug auf diese Zeit in fast allen Würdigungen. Ausnahme sind hier nur die Würdigungen von Constantin von Dietze, der dem konservativen Widerstand angehörte, sowie von Hans Wilbrandt, der 1933 emigriert war.

Gewolltes Nichtwissen ist auch zu Ereignissen nach 1945 anzutreffen, da die Netzwerke nach 1945 weiter bestanden. So wird zwar die Zeit von 1933 bis 1945 bei Constantin von Dietze thematisiert und dort ausdrücklich hervorgehoben, wie sehr das Sering-Institut als auch Dietze persönlich in der NS-Zeit unter Konrad Meyer gelitten hatten. Dass aber 1952 neben Dietze als einer der wichtigsten Förderer und Mitgründer der *Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e. V.* (FAA) auch Herbert Morgen ein Mitgründer der FAA gewesen war, der bis 1945 bei Konrad Meyer in Berlin gearbeitet hatte, fehlt dann in den Darlegungen für die Zeit nach 1945.

Gewolltes Nichtwissen und der Verbleib in den Universitäten ab 1945

1945 war gewolltes Nichtwissen ausschlaggebend für den Verbleib in den Universitäten und auch für den Wiedereintritt und ermöglichte so erst jene personellen Kontinuitäten über die Regimegrenze von 1945 hinweg. Der erste konkrete Schritt dazu bestand darin, über „gewolltes Nichtwissen“ nachzuweisen, selber politisch relativ „unbelastet“ zu sein, was durch den sogenannten Persilschein vermeintlich dokumentiert wurde.⁷³

Fälle des Ausscheidens ohne Wiedereinstellung scheinen an der „Grenze des Verträglichen“ gelegen zu haben, sowohl in der Öffentlichkeit als unter Fachkol-

legen, wie auch der Fall des Wiener Germanisten Josef Nadler zeigt.⁷⁴ Der Fall des Agrarökonomen Peter-Heinz Seraphim ist dem des Germanisten Josef Nadler ähnlich: Wie Nadler in seinem Fach galt auch Seraphim als strategischer Vordenker; innerhalb der sogenannten Ostforschung war er der „Judenexperte“.

Der Fall Seraphim weist aber auch darauf hin, dass die „Grenze des Verträglichen“ nicht so sehr durch den Grad der NS-Belastung bestimmt wurde, sondern dass es auch um die mögliche Belastung des Faches durch die fragwürdige Person ging. Bei Peter-Heinz Seraphim sahen „Ostforscher“ wie Hermann Aubin, Theodor Schieder u. a. nicht nur ihre eigene Ressource der „relativen Unbelastetheit“ gefährdet. Zudem spielte Konkurrenz eine bedeutende Rolle. So stieß innerhalb der Gruppe der „Ostforscher“, zu der auch Seraphims ehemaliger Chef Theodor Oberländer sowie der „Ostexperte“ Otto Schiller gehörten, der Führungsanspruch von Seraphim auf zunehmende Ablehnung.⁷⁵

Auch zwischen Constantin von Dietze und Konrad Meyer bestand ein Konkurrenzverhältnis. Als Konrad Meyer einen Antrag auf Aufnahme in die Europäische Gesellschaft für Ländliche Soziologie stellte, begründete Dietze seine Ablehnung explizit mit der Verstrickung Meyers in das NS-System.⁷⁶ Überdies führte Dietze sowohl seine Entlassung als Professor in Berlin als auch das Ende seiner Karriere als internationaler Repräsentant der deutschen Agrarpolitik (in den Fußstapfen von Sering) auf den Einfluss Meyers zurück. Ebenso war unter Meyer das Sering-Institut geschlossen worden, das Dietze als Sering-Schüler weiter zu führen bemüht gewesen war. So war die „Untragbarkeit“ des Konrad Meyer aus Dietzes Sicht vollends verständlich. Die Begründung hingegen, dass Meyer „während des Krieges an der Ausarbeitung der grausigen Pläne Himmlers“⁷⁷ beteiligt war, steht im Widerspruch zu der Tatsache, dass Dietze mit Meyers ehemaligem Kollegen Herbert Morgen nach 1945 Jahre lang zusammen arbeitete und daneben auch mit Max Rolfes, Otto Schiller u. a., die als „Ostexperten“ oder im Rahmen des „Generalplan Ost“ tätig gewesen waren. An der Erstellung von „Neuordnungsplänen“ (über DFG-geförderte Siedlungsforschung; Konrad Meyer war 1936/1937 Vizepräsident der DFG) war Constantin von Dietze zusammen mit Hans-Jürgen Seraphim auch selbst beteiligt gewesen.⁷⁸

Die „Grenze des Verträglichen“ schien noch nicht einmal ab einer bestimmten Radikalität des politischen Denkens oder der Beteiligung am NS-System überschritten. Dies zeigt der Fall des Theodor Oberländer, Chef von Peter-Heinz Seraphim, der im Dienstgrad eines Hauptmanns der Kommandeur des deutsch-ukrainischen Bataillons Nachtigall war und für das Massaker an den Lemberger Professoren im Jahr 1941 verantwortlich sowie danach an der Massenexekution der jüdischen Bevölkerung von Naltschik beteiligt war.⁷⁹ 1953 bis 1960 war Oberländer Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte sowie 1953 bis 1961 und

1963 bis 1965 Mitglied des Deutschen Bundestages. Ausschlaggebend waren vielmehr die Beziehungen der Akteure untereinander. Auch der Fall Artur Schürmann spricht für diese These, der – wie schon erwähnt – als Dozentenbundführer für seine intrigante und rücksichtslose Vertreibungs- und Berufungspolitik bekannt war. Nach 1945 weigerte sich die Universität Göttingen daher trotz seiner Einstufung als „minderbelastet“ vehement, ihn wieder einzustellen; auch in Bonn gelang Schürmann eine Wiederanstellung nicht.⁸⁰

Betrachtet man die personellen Kontinuitäten über den Regimewechsel hinweg, stellt sich die Frage nach dem Gemeinsamen, Verbindenden zwischen den Akteuren. Dies war – so die These – ein elitäres Grundverständnis. Es erzeugte nicht nur Nähe zu NS-Ideologemen, sondern auch in der wissenschaftlichen Arbeit einen spezifischen Konsens, dessen deutlichster Ausdruck in der NS-Zeit die dirigistische bis vernichtende Herrschaftspolitik war.

Künftige Forschungen werden die These zu überprüfen haben, dass nach 1945 die Notwendigkeit fehlte, mit diesem Denken im Fach zu brechen, so dass auch keine „tief gehenden Brüche in der Forschungsarbeit“ festgestellt werden können.⁸¹ Letztlich blieb auch das oft elitäre und zumindest dirigistische Selbstverständnis gegenüber dem betroffenen agrarischen Klientel, den Landwirten, ungebrochen. Diese wurden statistisch erfasst (per Hofkarte ab 1936),⁸² taylorisiert,⁸³ rechnungsgeführt,⁸⁴ umgesiedelt⁸⁵ usw. – vor 1933 im Namen der Nation, nach 1933 im Namen des Volkes und nach 1945 je nach Situation im Namen von Regierungen, EU-Interessen, Verbrauchern und Märkten.

Typische Ausprägungen gewollten Nichtwissens: Daten weglassen, Uminterpretationen und Falschaussagen

Nach Entnazifizierung und Persilscheinkultur blieb es ab 1945 in der Eigen-Geschichtsschreibung der Agrarökonomien bei dem „gewollten Nichtwissen“. Kann man dies für die Anfangsjahre noch dem fast ungestört weiter bestehenden Netzwerk der Professoren zuschreiben, wurde es später auch durch die Folgegenerationen weitergeführt. Dabei sind alle drei oben vorgestellten Strategien in den Würdigungen zu finden: Das Weglassen von Daten bzw. Informationen, das Uminterpretieren von Lebenssituationen sowie das Hervorbringen von gegenteiligen Aussagen. Anhand der Meistgewürdigten (Roderich Plate, Arthur Hanau, Emil Woermann) sowie dem Agrarpolitiker und späteren Agrarhistoriker Wilhelm Abel werde ich nun kurz zeigen, wie diese drei Strategien umgesetzt wurden.

Strategie 1: Weglassen von Daten und Verschweigen von Informationen

Ein typisches Beispiel für das Verschweigen von Informationen sind die Würdigungen zu Arthur Hanau. Er gilt als der unbelastete „Kopf“ der Nachkriegsgeneration (in Göttingen zusammen mit Emil Woermann), war er doch 1933 in Berlin als Mitarbeiter am Institut für Marktforschung entlassen worden und ab Dezember 1944 als sogenannter „Mischling“ für einige Monate in einem der Arbeitslager der Organisation Todt interniert. Trotz seiner jüdischen Abstammung und seiner Kündigung blieb Hanau 1933 in Berlin – laut Interview mit einem Zeitzeugen wegen seiner Frau, den beiden Kindern und seinen fünf Schwestern, für die er sich verantwortlich fühlte (sein Vater war 1922 verstorben, seine Mutter 1930). Anfänglich versuchte er, mit der Übersetzung von *Price Analysis* von Frank A. Pearce und George F. Warren zu überleben, fand aber keinen Verleger. Im April 1935 gelang es ihm, eine Anstellung zu erhalten. In allen Lebensläufen und Würdigungen ist für diese Anstellung in der Zeit bis 1945 „Statistiker, später Leiter der Fachgruppe Kautschukindustrie“ angegeben.⁸⁶ Was aus dieser Formulierung nicht hervorgeht ist, dass Arthur Hanau im Reichsamt für Wirtschaftsausbau (RWA) arbeitete, denn die Fachgruppe Kautschukindustrie war eine der Fachgruppen der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie und diese gehörte zum Reichsamt für Wirtschaftsausbau. Dieses Hermann Göring unterstellte „Gebilde, in dem Fachexperten, Militärs, Industriespezialisten und Wissenschaftler zusammenarbeiteten“, war das „Abziehbild“ der schon im Ersten Weltkrieg existierenden „Kriegsrohstoffabteilung“,⁸⁷ nur mit dem Unterschied, dass das 1936 eingerichtete RWA auch eine eigene Abteilung Forschung und Entwicklung hatte. Leiter des RWA war Carl Krauch, Mitglied des Direktoriums der I.G. Farben, Chef der Abteilung für Hochdruckchemie und ab 1940 (nach dem Tod von C. Bosch) auch Aufsichtsratsvorsitzender der I.G. Farben, die wiederum maßgeblich in der synthetischen Kautschukproduktion engagiert war, auch in Auschwitz.

In der Fachgruppe Kautschukindustrie wurde über alle kriegswichtigen Einsatzstoffe und Materialien Statistik geführt, über den synthetischen sowie Naturkautschuk, hier auch über die Hersteller, die Produktionsmengen, den Verwendungszweck, den Buna-Export usw. Über die entsprechenden Arbeitsberichte als auch über die Arbeit des „United States Strategic Bombing Survey“ (USSBS), eine von Roosevelt im November 1944 berufene Gruppe, unter deren Officers auch John K. Galbraith, der spätere Ökonom und Kennedy-Berater war, ist die detaillierte Informiertheit der Fachgruppe Kautschukindustrie im damaligen Reichsamt für Wirtschaftsausbau dokumentiert.⁸⁸ Was genau Hanau im Reichsamt für Wirtschaftsausbau tat und wusste, ist ebenso unbekannt wie der Umstand, wie es ihm gelang, hier bis 1944 in Anstellung zu bleiben. In der Würdigung heißt es: „Die Vorgesetzten der Fachgruppe Kautschukindustrie suchten ihn zu schützen und zu behalten.“

diese Vorgesetzten waren und ob bzw. wie dieser „Schutz“ stattfand, ist ebenso wenig bekannt⁸⁹ wie der Umstand, dass Arthur Hanau im Reichsamt für Wirtschaftsausbau arbeitete. Bis heute wird der Name Hanau nicht in den Zusammenhang mit NS-Einrichtungen gebracht und in allen Würdigungen zu Hanau fehlen die entsprechenden Daten zur Zeit von 1933 bis 1945. Ähnlich verhält es sich für die meisten anderen Akteure in diesem Netzwerk der Agrarökonomien.

Strategie 2: Uminterpretationen

Die „Uminterpretationen“ beziehen sich vor allem auf erklärungsbedürftige und problematische Fakten und gehen oft einher mit fehlenden Daten sowie einem „Positivblick“ auf die angeführten Umstände. So heißt es in der Würdigung für Roderich Plate von 1967 zu der Zeit von 1933 bis 1945:

„Die berufliche Tätigkeit begann im Statistischen Reichsamt in der Abteilung ‚Volks-, Berufs- und Betriebszählung‘. Dort ermöglichte die vielseitige und strenge Schule des statistischen Dienstes weitere Fortbildung, gab aber auch reichlich Gelegenheit zur Bewährung, so dass die Anerkennung nicht ausblieb: Plate wurde im noch jugendlichen Alter das verantwortungsvolle Amt des Generalreferenten für die große Volks- und Berufszählung 1939 übertragen. Nach erneuter Tätigkeit in der landwirtschaftlichen Praxis wurde Plate 1946 wissenschaftlicher Mitarbeiter im neu gegründeten Institut für landwirtschaftliche Marktforschung der Forschungsanstalt für Landwirtschaft Braunschweig-Völkenrode, wo er bald zum Stellvertreter des Institutsdirektors aufrückte.“⁹⁰

Diese Würdigung wurde von Arthur Hanau geschrieben, dem akademischen Lehrer und Förderer von Roderich Plate. Auch die weiteren Würdigungen zu Plate von anderen Verfassern enthalten ähnliche Aussagen und Wertungen. Plate wird „Pflichtbewusstsein und (...) Organisationstalent“ bescheinigt, aufgrund dessen er 1937 schon „trotz seines jugendlichen Alters Generalreferent für die neue Volks-, Berufs- und Betriebszählung“ werden konnte,⁹¹ so schrieb der Schüler von Plate, Ewald Böckenhoff, ganz ähnlich wie Hanau. Was sich hinter der „strengen Schule des statistischen Dienstes“ verbarg, geht aus den Würdigungen nicht hervor, wohl aber aus einer Beurteilung von Plate, die am 30. Dezember 1935 verfasst wurde, als er zum Generalreferenten für Volks- Berufs- und Betriebszählung aufstieg. Dort heißt es, dass Plate

„sehr rasch in dem weit verzweigten Arbeitsgebiet – Volkszählung, Konfessions- und Rassestatistik, Sonderauszählung der Juden, Sonderauszählung der

Ausländer, Minderheitenstatistik – über alle wichtigeren Fragen Bescheid weiß und das etwa Fehlende sich rasch aneignet.“⁹²

Unter der Verantwortung des Generalreferenten Plate erfolgte 1939 die Eruiierung der jüdischen Bevölkerung und der sogenannten „Mischlinge“ über die „Ergänzungskarte für Angaben über Abstammung und Vorbildung“, die 1939 als neue Besonderheit der Volkszählung eingeführt wurde und von allen Befragten auszufüllen war. Über die Handhabung dieser „Ergänzungskarte“ berichtete Plate u. a. auf der Tagung der Reichs- und Landesstatistiker vom 30. Juni bis 31. Juli 1939 in Berlin. Zudem war Plate auch der Ansprechpartner aus dem Statistischen Reichsamt für das SD-Referat „II 112 Judentum“, wie der Tätigkeitsbericht des Referats von 1936/1937 ausweist.⁹³

Die nächste Station im Werdegang von Plate vor 1945 hatte Hanau in seiner Würdigung weggelassen. Nach dem Weggang seines Förderers Friedrich Burgdörfer aus dem Statistischen Reichsamt Anfang 1939 folgte Plate dem Werben von Richard Korherr, der – vormals Leiter des Städtischen Statistischen Amtes in Berlin – ab 1940 das Amt des Leiters der Statistischen Abteilung des SS-Hauptamtes übernahm und zeitgleich zum „Inspekteur für Statistik beim Reichsführer SS“ ernannt wurde. Ab dem 1. Oktober 1941 wechselte Plate in die Dienststelle von Korherr und wurde damit Inspekteur der Statistik der SS.⁹⁴

Durch die Tatsache, dass Arthur Hanau als „Mischling“ 1944 in ein Arbeitslager eingeliefert worden war und die Statistiken seines „Schülers“ Plate dafür die Wissens-Grundlage bildeten, hat das Verhältnis von Hanau und Plate noch zusätzliche Ambivalenz. Auch in allen weiteren Würdigungen von Plate fehlen die genauen Daten zu seinen Tätigkeitsbereichen vor 1945. Auch dort sind nur die positiven Uminterpretationen wie jene von Hanau zu finden.

Im Vergleich mit den Würdigungen von Emil Woermann wirken jene zu Arthur Hanau und Roderich Plate, was Uminterpretationen betrifft, geradezu blass. Denn zu Woermann hieß es: „Woermann gilt heute bei Freund und Feind gleichermaßen als der Pontifex maximus unter den deutschen Agrarökonomen.“ Dementsprechend sahen sich seine Schüler selbst als „Woermanns Prinzen гарде“⁹⁵ und Göttingen galt als das Mekka der deutschen Agrarökonomen.⁹⁶ „Das Credo“ von Woermann wurde in einer Würdigung von einem seiner Schüler sogar als „Reinkarnation des Geistes der Göttinger Sieben“ bezeichnet, „wenig beeinflusst durch das, was opportun sein könnte“.⁹⁷ Aufzeichnungen, die sich in den Akten der Universität Halle befinden, sowie weitere Quellen zeichnen ein gegenteiliges Bild. Woermann, der 1925 in Halle promoviert hatte und danach Otto Eberhard Heuser nach Danzig folgte, wo er habilitierte, kehrte 1933 auf eine Professur nach Halle zurück und wurde dort 1934 Prorektor sowie 1936 Rektor der Universität. Im gleichen Jahr ließ sich Woermann von seinen Pflichten entbinden wegen seiner „Mitarbeit im Reichs-

ernährungsbeirat⁹⁸ und für „Forschungen im Rahmen des Vierjahresplans“. ⁹⁹ Als Rektor wurde er wie folgt charakterisiert:

„Das Rektorenamt führte Woermann unter weitgehender Ausschaltung des Senats und gleichzeitig durch eine Reihe informeller Besprechungen. Konflikten wich er aus, Auseinandersetzungen suchte er nicht. Die Versetzung der Theologen an die Universität, die der Bekennenden Kirche nahe standen, ließ Woermann zu. Die Säuberung der Universität besorgte Woermann nicht selbst, er ließ die Entlassung der Juden vom Kurator durchstellen.“¹⁰⁰

Im September 1940 übernahm Woermann die Leitung des landwirtschaftlichen Beirats im Mitteleuropäischen Wirtschaftstag.¹⁰¹ Für das Reichslandwirtschaftsministerium entwickelte er Autarkiepläne; insbesondere arbeitete er Staatssekretär Backe zu.¹⁰² In einer Würdigung aus dem Jahr 1965 heißt es in Uminterpretation dieser Zeit: „Die Hauptsorge des Hallenser Ordinarius bildete allerdings das damals sehr drängende Problem der Ernährungssicherung.“¹⁰³ Hinter dieser „Ernährungssicherung“ verbargen sich mit Beginn der Okkupation der Ostgebiete die Arbeiten des Ernährungsexperten Woermann, welche nun über Staatssekretär Herbert Backe direkt an den Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, gingen.¹⁰⁴ Dazu entwarf Woermann den Plan einer „europäischen Großraumwirtschaft“ unter dem Diktum: „Das Mittelstück einer so ausgerichteten europäischen Nahrungserzeugung wird immer das Land der Mitte, das Großdeutsche Reich bleiben.“¹⁰⁵

Unter dem einstigen Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler – vermittelt durch den Agrarindustriellen, Mäzen und Ehrensensator der Universität Halle, Carl Wenzel – war Woermann angesprochen worden, nach einem geplanten Putsch gegen Hitler in einer neuen Regierung im Bereich Landwirtschaft eine Funktion zu übernehmen. Nach Detlef Graf von Schwerin sollte das die Funktion eines Staatssekretärs sein, – auf Vorschlag seines Vaters Ullrich-Wilhelm Graf von Schwerin, der Woermann noch aus Danzig kannte.¹⁰⁶ 1944 wurde Woermann daher verhaftet. Dort entging er nach Aussage eines Schülers der Hinrichtung, indem einflussreiche Personen der Gestapo mitteilten, dass Woermann an kriegswichtigen Studien zur Nahrungsmittelvesorgung in den besetzten Gebieten arbeite.¹⁰⁷ Umgekehrt reichten noch Woermanns gute Beziehungen, um in dieser Zeit 100.000 Reichsmark von einem befreundeten Berliner Bankdirektor zu besorgen, mit denen ein Mithäftling, ein Gutsbesitzer aus dem Goerdeler Kreis, SS-Wachen bestach und sich so frei kaufen konnte. Durch die Hinweise dieses Mithäftlings wurde Woermann nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Berlin von der sowjetischen Besatzungsmacht aufgespürt. Unter Marshall Schukow erstellte der „Ernährungsexperte“ Woermann nun im sowjetischen Hauptquartier in Karlshorst die Nahrungsmittel-

bilanz, auf deren Basis die ersten Lebensmittelkarten der sowjetisch besetzten Zone ausgegeben wurden.¹⁰⁸

Ebenfalls im Sommer 1945 fungierte Woermann im Auftrag der Sowjetischen Militäradministration unter Leitung des Kommissars für Unterrichtswesen, Pjotr Solotuchin, in Halle als eine Art Aufpasser bei der Neuformierung der Universität Halle ab dem 23. Juli 1945.¹⁰⁹

Nach 1945 erstellte Woermann im Auftrag der sowjetischen Militäradministration in Berlin eine Liste von Agrar-Spezialisten, wozu er auch Haushofer ansprach, der sich nach eigener Schilderung daraufhin so schnell wie möglich in seine Heimat auf den bayrischen Hartschimmelhof absetzte.¹¹⁰ Bis 1948 blieb Woermann als Professor für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Halle. 1948 flüchtete er dann selbst in die westliche Besatzungszone nach Göttingen, nachdem man ihm dort einen Ruf erteilt und seine Flucht vorbereitet hatte.¹¹¹ Mit diesen Daten und Informationen entsteht ein ganz anderes Bild von Woermann, als es die Würdigungen im Netzwerk der Agrarökonomien zeichnen, wo es unter anderem hieß: „wenig beeinflusst durch das, was opportun sein könnte“.¹¹²

In den meisten Würdigungen erfolgten durch das Weglassen von Daten Uminterpretationen. So heißt es beispielsweise zu Heinrich Niehaus (nach 1945 Universität Bonn), dieser hätte die Zeit 1933 bis 1945 in einer „inneren Emigration“ in Berlin und Rostock verbracht, „abseits von dem mit Distanz, dann Erschütterung registrierten politischen ‚Aufbruch‘ und Zusammenbruch jener Zeit“.¹¹³

Uminterpretation erfolgten auch in Bezug auf Niehaus, indem Daten zu dessen Berufung an die damalige NS-Eliteuniversität Posen, die als „Ausbildungsstätte der zukünftigen NS-Elite“ galt und sich durch „besondere Schärfe in Forschung, Lehre und politischer Schulung“ auszeichnete, weggelassen wurden. In seinem Lebenslauf hatte Niehaus 1946 die Annahme des Rufes nach Posen als „Fehler“ bezeichnet und versichert, er habe in Posen „die brutalen Methoden der Bevölkerungsverdrängung stets verabscheut“.¹¹⁴

Typisch für Uminterpretationen sind zudem Allgemeinplätze, hinter denen sich politisch relevante Inhalte verbergen. So heißt es in einer Würdigung zu Emil Lang, bis 1945 Professor in Königsberg:

„Während seiner 18jährigen Tätigkeit in Ostpreußen (...) wurde er immer wieder von Regierungsstellen zur Klärung laufender Fragen in Anspruch genommen. (...) Trotz dieser starken Inanspruchnahme mit praktischen Fragen waren seine Untersuchungen vorwiegend auf grundsätzliche Probleme und auf weite Sicht ausgerichtet.“¹¹⁵

Diese „praktischen Fragen“ betrafen u. a. die Besiedlungspläne des „neuen deutschen Ostraums“, an denen Lang ebenso wie Georg Blohm (Universität Danzig,

dann Posen) und Georg Weippert (Universität Königsberg) arbeitete.¹¹⁶ Nach seiner Flucht 1945 wurde Lang 1946 in Kiel wieder berufen.

Strategie 3: Falschaussagen

Während in den Würdigungen das Weglassen von Daten sowie Uminterpretationen dominieren, sind Falschaussagen eher seltener. Sie finden sich unter anderem in den Würdigungen von Wilhelm Abel. Dieser zählte neben Günther Franz und Friedrich Lütge zu den „großen Drei“ der bundesdeutschen Agrargeschichte nach 1945. Vor 1945 und auch noch die erste Zeit nach 1945 lag ein wissenschaftlicher Schwerpunkt von Abel aber auch auf der Agrarpolitik.¹¹⁷

Glaut man Friedrich-Wilhelm Henning, hat sich Wilhelm Abel während der NS-Zeit nicht auf die NS-Politik eingelassen.¹¹⁸ Nach Kaufhold soll Abel auch nicht Mitglied der NSDAP gewesen sein und dies hätte ihm entsprechende Nachteile gebracht: „Da er der NSDAP nicht angehörte, dauerte es lange, bis er 1941 seinen ersten Ruf an die Albertina in Königsberg erhielt.“¹¹⁹ – so heißt es in der Würdigung über Abel zu dessen 100. Geburtstag im Jahr 2004. Die Arbeit von Abel vor 1945 wurde als „Flucht in die Empirie“ bezeichnet.¹²⁰ Schlotter meinte 1985 in einer Würdigung Abels in der *Agrarwirtschaft*, dessen Zurückhaltung in punkto Agrarpolitik vor 1945 habe daraus resultiert,

„dass damals eine ausgeprägtere Beschäftigung mit der Agrarpolitik nicht ohne Identifizierung mit der nationalsozialistischen Doktrin möglich gewesen wäre. Deshalb ist es verständlich, dass Abel sich erst nach dem Kriege intensiv der wissenschaftlichen Agrarpolitik zuwenden konnte.“¹²¹

Für die „ausgeprägtere Beschäftigung“ mit Agrarpolitik nach 1945 gibt Schlotter dann u. a. das Lehrbuch *Agrarpolitik* von 1951 an. Mit diesem hätte sich Abel der nach 1945 notwendigen Aufgabe gestellt, die Grundlagendisziplin Agrarpolitik neu zu fundieren, indem er ein entsprechendes Lehrbuch verfasste bzw. „eine neue, von den agrarpolitischen Lehrbüchern des Dritten Reiches (...) wesentlich abgehobene Gesamtdarstellung des Faches“ lieferte.¹²²

Hatte sich Abel tatsächlich nicht auf die nationalsozialistische Politik eingelassen, wie Henning meinte bzw. sich nicht mit der NS-Doktrin identifiziert, wie Schlotter angibt? Musste er lange auf seinen ersten Ruf als Professor warten, weil er nicht Mitglied der NSDAP war, wie Kaufhold schreibt? Hatte Abel die Flucht in die Empirie gewählt, wie Schmidt nahe legt? Friedrich-Wilhelm Henning, Hans-Georg Schlotter, Karl-Heinz Schmidt und auch Karl Heinrich Kaufhold waren alle Schüler von Wilhelm Abel.¹²³ Das lässt anderes befürchten.

Unter Hinzuziehung weiterer Quellen entsteht ein gegenteiliges Bild: 1933 trat Abel der SA bei, da für die NSDAP ein Aufnahmestopp galt. Nach 9 Monaten trat er aus der SA wieder aus. Ab dem 1. November 1937 war Abel dann Mitglied der NSDAP, ab 1. Februar 1938 Mitglied im NS-Dozentenbund, seit 1935 im NSV, ab 1937 in der Reichsdozentschaft. Ebenso war Abel NSDAP-Blockleiter.¹²⁴ Die Veröffentlichungen von Abel in dieser Zeit belegen auch keine „Flucht-Haltung“ weg von der Agrarpolitik hin in die Empirie – im Gegenteil: 1939 erschien Abels Lehrbuch *Landwirtschaftspolitik*. Es beginnt mit den „Leitideen einer nationalsozialistischen Landwirtschaftspolitik“ und nimmt hier direkten Bezug auf das Agrarprogramm der NSDAP vom März 1930. Im Abschnitt „Menschenführung“ heißt es:

„Wohl kann und muss die Erfüllung der mannigfaltigen Aufgaben, die dem Landvolk, dem Landhandel und dem Nährstandsgewerbe zu gemeinsamer Verrichtung übertragen sind, durch Zwang und Strafe gesichert werden.“¹²⁵

Im Abschnitt „Grundbesitzverteilung“ vertrat Abel die damals übliche Überbevölkerungsthese (im Westen Deutschlands) und komplementär dazu die These der drohenden Gefahr des „Slawentums“:

„Es ist nationale Pflicht, im deutschen Ostraum dem andringenden geburtenreichen Slawentum durch einen lebendigen Grenzwall bodentreuen Bauerntums Einhalt zu bieten. Zugleich bedarf der dicht besiedelte Westen und Südwesten dringend der Entlastung.“¹²⁶

Was die „Schüler“ und Würdiger Abels ebenfalls nicht erwähnten: 1950 wurde in der gleichen Reihe wie 1939 („Die Handels-Hochschule“) wieder die *Landwirtschaftspolitik* von Abel veröffentlicht, mit gleichem Aufbau und Umfang. Nur in den Überschriften und zu nationalsozialistischen oder völkisch-biologistischen Inhalten wurden entsprechende Änderungen vorgenommen. Die „Menschenführung“ mit „Zwang und Strafe“ wurde durch „Beratung“ durch „Anregungen“ ersetzt und in der Grundbesitzverteilung nicht mehr auf das „andringende geburtenreiche Slawentum“ eingegangen, sondern auf die „kommunistische Herrschaft“ in Osteuropa.¹²⁷ Mit seinem Schüler Schlotter gesprochen, hatte Abel also das Fach nicht nur einmal „fundiert“, sondern zweimal – vor und nach 1945.

Die Würdigungen Abels durch seine Schüler sind unter allen Würdigungen das deutlichste Beispiel für die (hier auch häufiger gewählte) Strategie, gegenteilige Aussagen zu treffen. Anstatt die Daten zu den NS-Mitgliedschaften und Tätigkeiten Abels in der NS-Zeit anzuführen, überwiegen Allgemeinplätze, wie bereits zu Plate, Woermann, Niehaus und Lang gezeigt.

Das Würdigungs-Netzwerk und die Bedeutung der Entwicklungen nach 1945

Abschließend soll kurz darauf eingegangen werden, was die zwischen 1958 und 2004 verfassten Würdigungen über das problematisierte gewollte Nichtwissen hinaus aussagen. Das Würdigungs-Netzwerk reflektiert ziemlich deutlich die Schulen-Entwicklungen im Bereich der universitären Agrarökonomie und Agrarpolitik nach 1945. Hier sind aus der Vergangenheit heraus zumindest drei Akteurskreise zu benennen, auch wenn sich deren Grenzen nicht eindeutig ziehen lassen. Den ersten Akteurskreis bildet die Sering-Dietze-Schule. Er bildete sich nach 1945 um Constantin von Dietze in Bonn über die Neugründung der *Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie* (FAA), verstanden in Weiterführung der Seringschen Tradition.¹²⁸ Diese bestand weniger inhaltlich (Siedlungsforschung) als strukturell: Die FAA arbeitete eng mit dem Bundesministerium für Landwirtschaft zusammen. Gegenüber der sich an der Universität Göttingen neu formierenden Agrarökonomie und -politik nahm Dietze als Ordoliberaler alter Schule hingegen eine zunehmend kritische Haltung ein.¹²⁹

Den zweiten Akteurskreis bildet die Ostforschung, die hier eher ein Denk- und Betätigungsfeld meint als eine klar abgrenzbare Institution. Die Ostforschung formierte sich nach 1945 an mehreren Standorten neu (Marburg, Berlin, München) und wurde von Historikern dominiert. Vor allem Otto Schiller ist diesem Akteurskreis zuzurechnen.

Der dritte Akteurskreis entstand in Nachfolge der eher mikroökonomisch ausgerichteten Betriebswirtschaftslehre (Woermann, der ältere Seedorf u. a.) sowie in Fortsetzung der kurz vor 1933 institutionalisierten Marktforschung (Hanau, Plate). Dieser Akteurskreis wurde nach 1945 – auch in Übernahme der neoklassischen Doktrin in den 1960er Jahren – zum Zentrum der deutschen Agrarökonomie. Genau diese zentrale Stellung des dritten Akteurskreises reflektiert auch das Würdigungsnetzwerk: Hanau, Plate und Woermann waren die favorisierten Gewürdigten. Dietze und Priebe – beide gründeten eigene Institutionen – wurden zwar gewürdigt, aber jeweils nur einmal durch einen ihrer Schüler. Die von ihnen nach 1945 geschaffenen Strukturen erlitten nach ihrem Ausscheiden einen Bedeutungsverlust. Hier scheint die Feststellung von Max Planck zuzutreffen:

„Eine wissenschaftliche Wahrheit pflegt sich nicht in der Weise durchzusetzen, dass ihre Gegner überzeugt werden und sich als belehrt erklären, sondern vielmehr dadurch, dass die Gegner allmählich aussterben.“¹³⁰

Was sich letztlich als „wissenschaftliche Wahrheit“ durchsetzt, ist ein Prozess des „Entwertens des Alten und Hochschätzen des Neuen“.¹³¹ Dennoch ist der aktuelle

Wahrheitsgehalt im Lichte dieser Dynamik mehr als eine Frage der Mode, wie Jürgen Kocka mit Blick auf das „Entwerten des Alten und Hochschätzen des Neuen“ zu den wechselnden Geschichtsschreibungen bemerkte. Denn auch wenn die Vergangenheit dem Analytiker vermeintlich entgegentritt, bleibt seine Analytik ein pfadabhängiger Teil von Formungsprozessen, in denen in einer jeweils entstandenen Konstellation die Akteure verschiedene Handlungsmächtigkeiten wahrnehmen (hier mit Bezug auf eine letztlich performative Sicht).¹³²

Geschichtsschreibung ist daher nicht ‚nur‘ eine Wissenschaft, die Vergangenes beschreibt, ergründet und reflektiert, sondern sie bleibt letztlich ein Unterfangen, bei dem mit der Analyse des Geschehenen gleichzeitig über Zukünftiges entschieden wird. Die Frage nach „gewolltem Nichtwissen“ ist daher nicht nur die Frage nach fehlenden Leerstellen im Sinne einer zu erbringenden Komplettierungsleistung einer möglichst objektiven Geschichtswissenschaft. Die Leerstellen sind, wie gezeigt, teils fehlende oder unterschlagene Informationen, oft entstehen sie durch parteiliche Uminterpretationen, und sie sind als Teil einer teilweise von den Akteuren geformten Wirklichkeit zu begreifen. Kritische Analysen zum gewollten Nichtwissen können und sollten daher zukünftige Entwicklungen zu einer besseren Wissenschaft möglich machen.

Anmerkungen

- 1 Innerhalb des Habilitationsprojekts „Die deutsche Agrarökonomie und Agrarpolitik – Entstehung und Wandel zweier ambivalenter Disziplinen“ – Katrin Hirte, Universität Linz, Institut für die Gesamtanalyse der Wirtschaft (ICAE).
- 2 Zum Generalplan Ost: Götz Aly/Susanne Heim, Vordenker der Vernichtung, Frankfurt am Main 1991; Mechthild Rössler/Sabine Schleiermacher, Der ‚Generalplan Ost‘ – Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik, Berlin 1993; Uwe Mai, Rasse und Raum. Agrarpolitik, Sozial- und Raumplanung im NS-Staat, Paderborn 2002; Isabel Heinemann/Patrick Wagner, Hg., Wissenschaft – Planung – Vertreibung: Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Stuttgart 2006; zur Ostforschung siehe Corinna Unger, Ostforschung in Westdeutschland. Die Erforschung des europäischen Ostens und die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1945–1975, Stuttgart 2007; Willi Oberkrome, Ordnung und Autarkie, Die Geschichte der deutschen Landbauforschung, Agrarökonomie und ländlichen Sozialwissenschaft im Spiegel von Forschungsdienst und DFG (1920–1970), Stuttgart 2009.
- 3 Zu Göttingen siehe Heinrich Becker, Von der Nahrungssicherung zu Kolonialträumen: Die landwirtschaftlichen Institute im Dritten Reich, in: Heinrich Becker/Hans-Joachim Dahms/Cornelia Wegeler, Hg., Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus, München 1998, 630–657; zu Bonn siehe Hans-Paul Höpfner, Die Universität Bonn im Dritten Reich, Bonn 1999; zu Berlin siehe Steffen Rückl/Karl-Heinz Noack, Die agrarökonomischen Institute der Landwirtschaftlichen Fakultät der Berliner Universität von 1933 bis 1945. Ein dokumentarischer Bericht. Working Paper 74–1 und 74–2, Berlin 2005 u. a.
- 4 Zum Rasse- und Siedlungshauptamt der SS siehe Isabel Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassepolitische Neuordnung im besetzten

- Europa, Göttingen 2003; zum Reichsforschungsrat siehe Sören Flachowsky, Von der Notgemeinschaft zum Reichsforschungsrat, Stuttgart 2008; zum Auswärtigen Amt siehe Hans-Jürgen Döscher, Seilschaften. Die verdrängte Vergangenheit des Auswärtigen Amtes, Berlin 2005; zum Mitteleuropäischen Wirtschaftstag siehe Carola Sachse, Hg., „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege, Göttingen 2010 u. a.
- 5 Herausragend dazu Hans-Christian Petersen, Bevölkerungsökonomie – Ostforschung – Politik. Eine biographische Studie zu Peter-Heinz Seraphim (1902–1979), Osnabrück 2006.
 - 6 „Das Diktum von den »schuldigen Vätern, milden Söhnen und strengen Enkeln« ist griffig und unmittelbar plausibel...“ – in: Winfried Schulze/Gerd Helm/Thomas Ott, Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Beobachtungen und Überlegungen zu einer Debatte, in: Winfried Schulze/Gerhard Otto Oexle, Hg., Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1999, 11–48, hier 45.
 - 7 In: Franziska Augstein, Auf der Suche nach dem Nationalsozialismus, in: Journal for History of Law, Issue 19 (2001), 125–130.
 - 8 Michael Fahlbusch, Rezension zu Peter Schöttler, Hg., Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft, Rezension für H-Soz-u-Kult., <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/REZENSIO/buecher/fami0998.htm> (Stand 10.05.2011). Etwas relativierter dazu: Schulze/Helm/Ott, Deutsche Historiker, 11–48.
 - 9 Volker Klemm, Agrarwissenschaften im „Dritten Reich“ – Aufstieg oder Sturz? In: Fördergesellschaft Albrecht D. Thaer/Möglin, Herausgabe in Zusammenarbeit mit dem Fachgebiet Sozialgeschichte der Agrarentwicklung an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt Universität Berlin, Berlin 1994; Heinrich Becker/Günther Schmitt, Die Entwicklung der Agrarwissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen, in: Hans-Günther Schlotter, Hg., Die Geschichte der Verfassung und der Fachbereiche der Georg-August-Universität zu Göttingen, Göttingen 1994, 240–258; Willi Oberkrome, Konsens und Opposition. Max Sering, Constantin von Dietze und das „rechte Lager“ 1920–1940, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, 55/2 (2007), 10–22.
 - 10 Volker Klemm ist Agrarhistoriker, bis 1989 in der DDR; Heinrich Becker, Mitarbeiter am Johann Heinrich von Thünen-Institut (ehemals Forschungsanstalt für Landwirtschaft des Bundes – FAL), gehört zwar zu den (westdeutschen) Vertretern, aber nicht zu den Professoren. Willi Oberkrome ist Historiker und gehört somit ebenfalls nicht zu den hier gemeinten Vertretern der Agrarökonomie.
 - 11 Ein Bereich ist jener der Ostforschung. Zu dieser heißt es: „Dennoch ist die dreifache Kontinuität über die politischen Zäsuren von 1933, 1939 und 1945 hinweg so gravierend, dass es nicht bei dem Hinweis auf die Zeitgebundenheit historischen Denkens bleiben kann.“ Christoph Kleßmann, Osteuropaforschung und Lebensraumpolitik im Dritten Reich, in: Peter Lundgreen, Hg., Wissenschaft im Dritten Reich, Frankfurt am Main 1985, 350–383.
 - 12 Für den Bereich Allgemeine Ökonomie werden ca. 38 Prozent angegeben. Vgl. Jan-Otmar Hesse, Why did German Economics turn to a Mathematical Approach so late? Diskussionspapier für das EAEPE-Meeting (European Association for Evolutionary Political Economy), Bremen 2005, hier 4. Für den Bereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften allgemein werden ca. 47 Prozent als Verbleibsrate angegeben. Vgl. Ralf Dahrendorf, Soziologie und Nationalsozialismus, in: Andreas Flitner, Hg., Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus, Tübingen 1965, 108–124; Hauke Jansen, Nationalökonomie und Nationalsozialismus, Marburg 1996, 159; Claus-Dieter Krohn, Wissenschaft im Exil, Deutsche Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler in den USA und die New School für Social Research, Frankfurt am Main 1987; erste umfangreiche Angaben bei: Christian Ferber, Die Entwicklung des Lehrkörpers der deutschen Universitäten und Hochschulen 1864–1954, Göttingen 1956, 145.
 - 13 Theodor Bergmann, ein Rabbinersohn, der 1933 mit 17 Jahren nach Palästina emigrierte, nach 1945 in Bonn studierte, später in Hohenheim promovierte, habilitierte und dort auch Professor wurde. Er war sowohl von seiner (jüdischen) Herkunft her als auch in seinem Denken, welches nicht wie bei vielen anderen in einer deutsch-nationalistischen elitären Tradition stand, eine Ausnahme.
 - 14 Dies auf mehreren Ebenen: Agrarpolitik im „Dritten Reich“, Wahlentscheidungen auf dem Lande, Sozialstruktur der NSDAP-Mitgliedschaft und Widerstand der „kleinen Leute“ auf dem Land. Vgl. Onno Poppinga, Bauern und Politik, Frankfurt am Main 1975.
 - 15 2009 lehrten an den Universitäten 51 Agrarökonominnen. Nur sieben Professoren lehrten in den weiteren Disziplinen der agrarischen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Neben zwei Agrarsoziolo-

- gen und einem Agrarhistoriker u. a. Professorinnen für Gender und Ernährung. Vgl. Katrin Hirte, Die „ökonomisierten“ WiSo-Bereiche an den Agrarfakultäten, in: Ländlicher Raum 05/ 2008, 25.
- 16 Dies gilt neben den weiter unten thematisierten Würdigungen auch für Enzyklopädien – siehe z.B. die Deutsche Biographische Enzyklopädie (mit 10 Bänden und ca. 60.000 Lebenslaufeinträgen) – kritisch dazu Ernst Klee, Von deutschem Ruhm. Das Beispiel der populären „Deutschen Biographischen Enzyklopädie“ zeigt, wie die NS-Karrieren etlicher Wissenschaftler auch heute noch vertuscht und verschwiegen werden. In: Die Zeit 40/2003, 93; vgl. auch Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2007.
 - 17 Eine genaue Abgrenzung dieser Community konnte für diesen Zeitraum nicht anhand der Professurenbezeichnungen erfolgen, da es zu dieser Zeit noch kaum Professuren für Agrarpolitik gab, (ebenso nicht für Agrarökonomie). Für diesen Bereich wurden an den einzelnen Standorten die Lehrstuhlinhaber in die Analyse einbezogen, die anerkanntermaßen (zumeist als Nationalökonom) den Agrarbereich abdeckten. Übergänge in Nachbardisziplinen wie z.B. die Soziologie waren dabei manchmal fließend – siehe das Beispiel Georg Weppert. Als Nachfolger des Nationalökonom Gottl-Ottlilienfeld in München und Vertreter im Verein für Socialpolitik wurde er in der Kohorte belassen, obwohl er in den späten Jahren als vordem ontologisch ausgerichteter Ökonom mehr und mehr der Soziologie zugerechnet wurde. Ein Beispiel für den fließenden Übergang in Richtung Geschichte ist Heinz Haushofer. 1944 Inhaber eines Lehrauftrages für Agrarpolitik in Wien und danach in verschiedensten Institutionen der Agrarpolitik aktiv, erhielt er 1968 eine Professur für Agrargeschichte, wurde aber als wichtiger agrarpolitischer Vertreter in der Kohorte belassen.
 - 18 Rückl/Noack, Institute, 163–165.
 - 19 Gerda Vogt, Friedrich Aereboe, München 1950, 140 ff.
 - 20 Joachim Ziche, Zerbrochenes und vergessenes Leben. Carl Ludwig Sachs (1890–1958), Weihenstephan, ein Opfer des Nationalsozialismus, Amperland (Heimatkundliche Vierteljahreszeitschrift), Heft 4/2002, 121–133, besonders 123.
 - 21 Walther Killy, Deutsche Biographische Enzyklopädie, Band 1, München 1995, 351.
 - 22 Helmut Marcon, Heinrich Strecker, 200 Jahre Wirtschafts- und Staatswissenschaften an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Wiesbaden 2004, 234 ff.
 - 23 Höpfner, Bonn, 512.
 - 24 Wilhelm Zorn, Die Geschichte der Landbauwissenschaften in Schlesien. Würzburg 1964, 65–66.
 - 25 Rückl/Noack, Institute, 112–115.
 - 26 Die genauen Beweggründe hierfür sind unklar. Differenzen innerhalb des NS-Systems sind aber belegt (z.B. lehnte Konrad Meyer eine eigene Lehre für Poletika ab). In: Rückl/Noack, Institute, 223 ff.
 - 27 Zu Ries und Schönberg ebd., 106, 108. Zu Schürmann Becker, Nahrungssicherung, 644.
 - 28 Becker, Nahrungssicherung, 649.
 - 29 Rückl/Noack, Institute, 249–250.
 - 30 Henrik Eberle, Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus, Halle 2002, 236.
 - 31 Christian Gerlach, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburg 1999, 1110.
 - 32 Detlef Graf von Schwerin, Dann sind's die besten Köpfe, die man henkt. Die junge Generation im deutschen Widerstand, München/Zürich 1994, 349.
 - 33 Karlernst Ringer, Constantin von Dietze, in: Agrarwirtschaft 10/1991, 318–323.
 - 34 Rückl/Noack, Institute, 106, 251.
 - 35 Wesentlich unterscheidet diese, dass Hans Wilbrandt und Fritz Baade nach 1933 emigrierten, während Arthur Hanau bis 1945 in Deutschland tätig blieb (siehe weiter unten). Die weiteren zahlreichen Mitarbeiter (die keine Professoren wurden), welche 1933 aus politischen Gründen entlassen wurden, konnten hier nicht berücksichtigt werden; für alle diese universitären Einrichtungen in Berlin vgl. Rückl/Noack, Institute.
 - 36 Nach 1949 gehörten dazu auf dem Territorium der BRD: Berlin (TU), Bonn, Göttingen, Gießen, Hohenheim, Kiel und Weihenstephan. An der Leibniz Universität Hannover, vormals Technische Hochschule Hannover, wurde 1952 eine Fakultät für Gartenbau und Landeskultur neu eingerichtet. Die hauptsächlichlichen Entwicklungen in Hannover blieben auch auf Gartenbau (und Raumplanung) beschränkt.

- 37 Als Mitglied der SA und NSDAP seit 1933 sowie als NS-Dozentenführer in Bonn gelang Busch sein Wiedereinsatz in Bonn nach 1945 nicht. Vgl. Höpfner, Bonn, 105 f.
- 38 Dort gründete der aus Hannover stammende ehemalige Gärtnergehilfe Heinrich Wiepking, der 1933 die Professur für Garten- und Landschaftsgestaltung an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin erhalten hatte, als Konrad Meyer Referent im Preußischen Kultusministerium war, 1947 einen provisorischen Lehrbetrieb. 1948 wurde die Hochschule für Gartenbau und Landeskultur gegründet und diese wurde 1952 als Fakultät für Gartenbau und Landeskultur an die Technische Hochschule Hannover angegliedert. Wiepking war dort bis 1958 Ordinarius. Konrad Meyer wurde sein Nachfolger. Vgl. Rückl/Noack, Institute, 260 f.
- 39 An die agrarischen universitären Standorte gelangten von dieser Personengruppe lediglich zwei der schon Genannten nicht (Wilhelm Busch, vormals Riga und Hans-Jürgen Seraphim, vormals Breslau).
- 40 Dazu ausführlich Norbert Frei, *Vergangenheitspolitik*, München 2003.
- 41 Mitchell Ash, *Wissenschaftswandlungen in politischen Umbruchzeiten – 1933, 1945 und 1990 im Vergleich*, in: *Acta Historica Leopoldina* 39 (2004), 75–95, hier 75.
- 42 Für die weiteren ist der Verbleib zwischen 1945 bis zu ihrer Wiederberufung unbekannt.
- 43 Schulze/Helm/Ott, *Historiker*, 14.
- 44 Bei Verschuer ging es nach 1945 um die Wiederetablierung der Max-Planck-Gesellschaft. Vgl. Carola Sachse, „Persilscheinkultur“. Zum Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft, in: Bernd Weisbrod, Hg., *Akademische Vergangenheitspolitik. Beiträge zur Wissenschaftskultur der Nachkriegszeit*, Göttingen 2002, 223–252. Bei Peter-Heinz Seraphim ging es um die Wiederetablierung der Ostforschung. Vgl. Petersen, *Bevölkerungsökonomie*, 240 ff.
- 45 Mitgliedschaften: NSDAP ab 1. Februar 1932, SS ab 20. Juni 1933, SS-Oberführer (ab 1943). 1933–1935 SS-Schulungsleiter bei der 51. SS-Standarte in Göttingen, ab 1939 Führer beim Persönlichen Stab des Reichführers SS, ab 1941 Führer im Stabshauptamt RKF, 1944–1945 Einsatz bei der Waffen-SS-Junkerschule Kiensschlag bei Prag. – Rückl/Noack, *Institute*, Anhang 2.
- 46 Mitgliedschaften: NSDAP ab 1933, SA ab 1933, NSLB, NSDDB, RLB, NSV, Bund Deutscher Osten ab 1934, Volksbund für das Deutschtum im Ausland ab 1934. Vgl. Petersen, *Bevölkerungsökonomie*, 22.
- 47 Mitgliedschaften: SA 1933 (9 Monate); NSDAP ab 1. November 1937, NS-Dozentenbund ab 1. Februar 1938, NSV ab 1935, Reichsdozentschaft ab 1937, NSDAP-Blockleiter. Vgl. Andreas Dornheim, *Die deutsche Agrargeschichte in der NS-Zeit und die Lehrstuhlberufungen nach 1945 in Westdeutschland*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 2005/2, 39–55, hier 51 f.
- 48 Mitgliedschaften: Förderndes Mitglied der SS 1934–1936, NSKOV ab 1933, NS-Dozentenbund ab 1943. Vgl. Rückl/Noack, *Institute* 103.
- 49 Mitgliedschaften: NSDAP ab 1933, SA ab 1933, NSDDB, Dozentenführer Uni Bonn ab 1940. Vgl. Höpfner, Bonn, 106 f.
- 50 Mitgliedschaften: NSDAP ab 1933, SA, NSLB. Vgl. Irene Raehlmann, *Arbeitswissenschaft im Nationalsozialismus*, Wiesbaden 2005, 219.
- 51 Mitgliedschaften: NSDAP ab 1. April 1941, Waffen-SS. Personalakte Berlin Document Center.
- 52 Mitgliedschaften: NSDAP ab 1. Mai 1933, NSLB ab 1. Mai 1933. Berlin Document Center.
- 53 Mitgliedschaften: NSDAP ab 1931, SA ab 1931. Vgl. Jutta Wietog, *Volkszählungen unter dem Nationalsozialismus. Eine Dokumentation zur Bevölkerungsstatistik im Dritten Reich*, Berlin 2001, 237 f.
- 54 Mitgliedschaften: NSDAP ab 1. Mai 1937, SS-Scharführer, Führer des SS-Sturmes 12/14. Personalakte Berlin Document Center.
- 55 Stahlhelmbund ab 1926, im NSLB ab 1934, im NSDD ab 26. Oktober 1934, in der SA ab Juni 1934 (dort Scharführer und ab 1939 Oberscharführer), im NSDB und in der NSDAP ab 1. Mai 1937. Vgl. Rückl/Noack, 107.
- 56 Mitgliedschaften: NSDAP ab 1. August 1935, SS-Anwärter z. B. V., NSDDB und weitere NS-Organisationen. Vgl. Rückl/Noack, *Institute*, Anhang 2.
- 57 Mitgliedschaften: NSDAP 1. Mai 1937, NSLB ab 7. Juni 1934, NSV ab 1. September 1934, NSKK, RLB, motorisierter Sturm der SA. Vgl. Rückl/Noack, *Institute*, 131. Nach 1945 war Ritter dann 1950 Direktor des Instituts für Volkswirtschaftslehre und Agrarpolitik an der Humboldt-Universität Berlin, 1951 Mitglied der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, 1951 bis 1954 Sekretär der Sektion Agrarökonomik und 1954 bis 1961 Leiter der dortigen Forschungsstelle. 1956 erfolgte die Verleihung des Nationalpreises der DDR.

- 58 Zur Familie Haushofer in der NS-Zeit siehe Klaus Thörner, *Der ganze Südosten ist unser Hinterland*, Freiburg 2006, 369 ff.; zur Biographie Heinz Haushofers siehe Hermann Röcken, *Tiermedizin im Aufbruch*, Teil III: Heinz Haushofer, München 2004.
- 59 Die Verwandtschaftsbeziehungen von Konrad Meyer und Otto Schiller sind bisher in keiner wissenschaftlichen Publikation erwähnt. Einzige Quelle hierzu ist die Dokumentation des Neffen der beiden. Vgl. www.fritzberkner.de (Stand 02.05.2011).
- 60 Zur Biographie von Melitta Stauffenberg, geb. Schiller siehe Gerhard Bracke, Melitta Gräfin Stauffenberg. Das Leben einer Fliegerin, Frankfurt am Main 1993. Schiller selbst war 1931–1936 als landwirtschaftlicher Sachverständiger für das Auswärtige Amt tätig, 1938–1941 als leitender Angestellter der Soja AG in Bukarest und hier für die I.G. Farben sowie ab 1941 beim Wirtschaftsstab Ost in der Chefgruppe Landwirtschaft. Die Rolle und Gesinnung von Otto Schiller wird vor allem bei seinem Einsatz als „Ostexperte“ deutlich. Im Zuge einer „Neuen Agrarordnung für die besetzten Ostgebiete“ versuchte er, sein „Ernte-Streifensystem“ durchzusetzen. Dazu wurden die Kollektivflächen zur Ernte an die einzelnen Mitglieder verantwortet, um die Bauern zu mehr Produktivität zu zwingen sowie kontrolliert abrechnen zu können. „Dieselben Menschen, die bisher eine bestimmte Fläche als Kolchosgemeinschaft in kollektiver Nutzung bewirtschafteten, werden auf dieser selben Fläche in möglichst zweckmäßiger Form zur Einzelnutzung angesetzt.“ Otto Schiller, *Ziele und Ergebnisse der Agrarordnung in den besetzten Ostgebieten*, Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, Chefgruppe Ernährung und Landwirtschaft, Berlin 1943, 6. Auf die Frage, ob durch die Einführung des „Streifensystems“ durch die Einheimischen bei diesen nicht ein Gefühl des Rechts auf Bodeneigentum aufgrund langjähriger Nutzung der Streifeparzellen entstehen könne, antwortete Schiller nach seinem Vortrag: „Für die Kriegszeit müsse bei den Bauern unbedingt der Eindruck erweckt werden, dass die Nutzung eine dauernde sei. In einer späteren Zeit, wo man sowieso vielleicht schmerzliche Eingriffe vornehmen müsse, komme es nicht darauf an, ob man etwas mehr oder weniger radikal vorgehen habe.“ Bertrams (Vorname unbekannt), *Die neue Agrarordnung für die besetzten Ostgebiete*. Aufzeichnung des Amtsleiters Dr. Bertrams zum Vortrag von KV-Rat Otto Schiller in der Sitzung des WI Stab Ost Chefgruppe W am 16. Februar 1942. Bundesarchiv Berlin, Bestand NS 22, Aktenband 851.
- 61 Seinen Lehrer Max Sering hatte Dietze, nachdem er im Ersten Weltkrieg in russische Gefangenschaft kam und von dort 1918 fliehen konnte, in Warschau getroffen. Dieser war damals als Vorsitzender der wissenschaftlichen Kommission des preußischen Kriegsministeriums unterwegs und stammte als Sohn eines Lehrers und kaiserlichen Musikprofessors aus dem gleichen Ort wie Dietze (Barby). Zum Lebenslauf von Constantin von Dietze siehe Karlernst Ringer, Constantin von Dietze – Zu seinem 100. Geburtstag am 9. August 1991, in: *Agrarwirtschaft* 10/1991, 318-323; kritisch: Oberkrome, 10 ff.
- 62 Solche Würdigungen waren bisher kaum Gegenstand netzwerkanalytischer Betrachtungen, obwohl dies naheliegt, da hier die Kanten eindeutige Liefer-Beziehungen (Würdigungen) ausdrücken. Ausnahme ist die Arbeit aus der Katholizismusforschung von Olaf Blaschke, *Geschichtsdeutung und Vergangenheitspolitik*. Die Kommission für Zeitgeschichte und das Netzwerk kirchenloyaler Katholizismusforscher 1945–2000, in: Thomas Pittrof/Walter Schmitz, Hg., *Freie Anerkennung übergeschichtlicher Bindungen*. Katholische Geschichtswahrnehmung im deutschsprachigen Raum des 20. Jahrhunderts, Freiburg 2010, 479-521.
- 63 Hinzu kam hier Alfred Strothe, der aber keine Professur hatte.
- 64 Mittlerweile unter dem englischen Titel „German Journal of Agricultural Economics“.
- 65 Und dies, obwohl die Jahresfrequenz der Würdigungen (2,56) mit der Zeit nicht nachließ. Zieht man die Würdigungen von Alfred Strothe (kein Professor) noch als Gründungsmitglied der Agrarwirtschaft hinzu, sind es 56 Würdigungen (43,4 Prozent).
- 66 Der FD, 1934 gegründet, war in der NS-Zeit das zentrale Leitungsgremium, mit dem alle Forschungen im Agrarbereich gebündelt wurden. Neben Konrad Meyer gehörten von den hier interessierenden Vertretern dem FD an: Max Schönberg (Schriftführer), Wolfgang Wilmanns (Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft „Agrarpolitik und Betriebslehre“ im FD und Emil Woermann (stellv. Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft „Agrarpolitik und Betriebslehre“).
- 67 Michael Grüttner, *Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik*, Heidelberg 2004, 34.

- 68 Hans-Heinrich Herlemann ging von Kiel nach München, Wienfried von Urff von Frankfurt nach München und Arthur Hanau (Göttingen) würdigte Roderich Plate (Hohenheim). Die Ortszugehörigkeit wurde hier immer nach dem jeweils letzten Arbeitsort bestimmt.
- 69 Z.B. Peter Wehling, *Im Schatten des Wissens: Perspektiven der Soziologie des Nichtwissens*, Konstanz 2006; Peter Wehling/Stefan Böschen, *Wissenschaft zwischen Folgenverantwortung und Nichtwissen*, Wiesbaden 2004.
- 70 Siehe Peter Wehling, *Wissenschaftliches Nichtwissen aus soziologischer Perspektive*, in: *Zeitschrift für Soziologie* 6/2001, 465–484.
- 71 Z.B. Hans-Christian Eppich u. a., *Wettbewerbsvorteile durch Knowledge Management*, in: Rolf Franken/Andreas Gadatsch, Hg., *Integriertes Knowledge Management*, Braunschweig/Wiesbaden 2002, 41-60.
- 72 Ähnlich auch in: Gerhard Kaiser, Matthias Krell, *Ausblenden, Versachlichen, Überschreiben. Diskursives Vergangenheitsmanagement in der Sprach- und Literaturwissenschaft in Deutschland nach 1945*, in: Bernd Weisbrod, Hg., *Akademische Vergangenheitspolitik*, Göttingen 2002, 190–216, wobei Versachlichen nur eine spezifische Form des Uminterpretierens ist.
- 73 Zu Peter-Heinz Seraphim siehe ausführlich Katrin Hirte, „Petersilschein“ – Netzwerke: Für Bruchlosigkeit in Umbruchzeiten, in: Michael Schönhuth u. a. *Vom Papier zum Laptop – Perspektiven elektronischer Tools zur partizipativen Visualisierung und Analyse sozialer Netzwerk*, Bielefeld (in Druck).
- 74 In: Mitchell Ash, *Wissenschaftswandlungen und politische Umbrüche im 20. Jahrhundert – Was hatten sie miteinander zu tun?*, in: Rüdiger von Bruch/ Uta Gerhardt/Alexandra Pawliczek, Hg., *Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2006, 19–37, hier 28, dort mit Bezug auf die Studie von Ranzmaier zur Germanistik in Wien: Irene Ranzmaier, *Germanistik an der Universität Wien zur Zeit des Nationalsozialismus*, Wien 2005.
- 75 Petersen, *Bevölkerungsökonomie*, 282 ff.
- 76 Ausführlich Oberkrome, *Konsens*, 10.
- 77 Ebd.
- 78 Oberkrome, *Ordnung*, 74.
- 79 Zu Theodor Oberländer siehe Christian Frederik Rüter, *DDR-Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung ostdeutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen. Band III, Verfahren 1064–1114*. Amsterdam/München 2003; Dieter Schenk, *Der Lemberger Professorenmord und der Holocaust in Ostgalizien*, Bonn 2007.
- 80 Becker, *Nahrungssicherung*, 644.
- 81 Für die Germanistik: Ranzmaier, *Germanistik*, 218.
- 82 Andreas Dornheim, *Rasse, Raum und Autarkie. Sachverständigengutachten zur Rolle des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft in der NS-Zeit*. Erarbeitet für das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Planungsstab Agrarpolitik, Bamberg 2011, 104.
- 83 Dafür stehen die Arbeiten von Wilhelm Seedorf (Göttingen). Vgl. Oberkrome, *Ordnung*, 314.
- 84 Genaue und nach Betriebszweigen separierende Erfassungen und Berechnungen waren nicht nur im Interesse der Betriebswirtschaftler, um an empirisches Datenmaterial zu gelangen, sondern hatten auch höchst „praktische“ Bedeutung, egal ob für die BASF, die Betriebswirtschaftler in sogenannten Betreuungsstellen für sich arbeiten ließen, wo diese „Betriebsplanungen“ entwickelten (z.B. Paul Rintelen 1938–1943) oder für das Reichskuratorium für Landtechnik, die ebenfalls Berater hatten (z.B. Hermann Priebe 1936–1939). Eine Ausnahme unter den Professoren war Friedrich Aereboe, der gegen diese Erfassungen war und daher auch Gegner der doppelten Buchführung. In seiner Betriebswirtschaftslehre warnte er direkt vor den dahinter stehenden Interessen. „Die (...) kontomäßige Zerlegung des landwirtschaftlichen Betriebes (...) ist eine (...) Erfindung von Leuten, (...) um sich durch Buchführung in der Landwirtschaft ausreichenden Verdienst zu schaffen (...)“, in: Friedrich Aereboe, *Allgemeine Landwirtschaftliche Betriebslehre*, Berlin 1923, 656.
- 85 Siedlungspläne gab es auch schon ab Mitte des 19. Jahrhundert, damals noch „Innere Kolonisation“ genannt, wofür ab ca. 1910 dann der Name Max Sering stand.
- 86 Z.B. Weber, Hanau, 9. Dies wurde auch in kritische Quellen übernommen wie die Studie zu den Vorgängen im Agrarbereich 1933 bis 1945 bei Rückl/Noack, *Institute*, 167.

- 87 Helmut Maier, „Stiefkind“ oder „Hätschelkind“? Rüstungsforschung und Mobilisierung der Wissenschaften bis 1945, in: Christoph Jahr, Hg., Die Berliner Universität in der NS- Zeit, Band I, Strukturen und Personen, 2005, 99–114, hier 109.
- 88 Die USSBS hatte den Auftrag, über alle Vorgänge im Kontext strategischer Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg die dazugehörigen Informationen einzuholen, woraus nach 1945 ein 33.000 Seiten umfangreicher Abschlussbericht erstellt wurde, der unzählige Detailinformationen zum Weltkrieg in Europa enthielt. Siehe umfassend Daniel MacIsaac, *Strategic bombing in the World War Two. Story of the United States Strategic Bombing Survey*, New York 1976.
- 89 Potentielle Personen waren: Dr. J. Hess, Direktor der Dr. Alexander Wacker G. m. b. H. München, wurde 1936 auf die Dauer von zwei Jahren als Nachfolger von Direktor C. A. Clemm zum Leiter der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie bestellt. Danach war Otto Heinrich von der Gablentz Leiter der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie, ein Staatswissenschaftler, der 1934 aus dem Statistischen Reichsamt entlassen wurde, der später zu der Widerstandsgruppe des Kreisauer Kreis gehörte und nach 1945 Mitglied im Gründungsausschuss der CDU unter dem Vorsitz von Andreas Hermes wurde. Stellvertretender Leiter der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie war Georg von Schnitzler, u. a. Vorstandsmitglied der I.G. Farbenindustrie AG, Mitglied im Beirat der Deutschen Bank und Vizepräsident des Schiedsgerichtshofes der Internationalen Handelskammer. Bis 1935 war W. Schloßhauer, Vorstandsmitglied der Continental Gummi-Werke AG, der stellvertretende Leiter der Fachgruppe Kautschukindustrie der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie. Ab 1937 war Hans Maul Leiter der Fachgruppe Kautschukindustrie, ab 1941 Fritz Könecke.
- 90 Arthur Hanau, Roderich Plate, in: *Agrarwirtschaft* 7/1967, 246-248.
- 91 Ewald Böckenhoff, Roderich Plate zum 80. Geburtstag, in: *Agrarwirtschaft* 7/1987, 270.
- 92 Jutta Wietog, *Volkszählungen unter dem Nationalsozialismus. Eine Dokumentation zur Bevölkerungsstatistik im Dritten Reich*, Berlin 2001, 238.
- 93 Götz Aly/Karl Heinz Roth, *Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main 2000, 74.
- 94 Wietog, 153–156, 239. Von Korherr kam der sogenannte „Korherr-Bericht“, am 18. Januar 1943 von Himmler in Auftrag gegebenen und am 23. März 1943 in erster Fassung vorliegend, in dem Korherr die statistischen Angaben zur „Endlösung der Judenfrage“ lieferte. Im Nürnberger Prozess wurde Korherr freigesprochen, da zu diesem Zeitpunkt der Bericht nicht vorlag. Erst 1961, nachdem von Gerald Reitlinger „The final Solution“ von 1953 in deutsch erschien („Die Endlösung“), in der die Akten des Nürnberger Prozesses ausgewertet wurden und in dem sich nun auch der Korherr-Bericht befand, wurde Korherr aus dem Bundesfinanzministerium entlassen, obwohl dort schon seit Ende der 1950er Jahre der Korherr-Bericht vorlag. Wietog, 237.
- 95 Beide Zitate in Wilhelm Massante, Emil Woermann, in: *Agrarwirtschaft* (Rubrik „Persönliches“) 1/1965, 124.
- 96 Wilhelm Henrichsmeyer, Ulrich Köster zum 70. Geburtstag, in: *Agrarwirtschaft* 5/1998, 234.
- 97 Enno Bahrs/Uwe Latac-Lohmann, Manfred Köhne, in: *Agrarwirtschaft* 1/2004, 58. Die Göttinger Sieben waren eine Gruppe von Professoren (unter ihnen die Gebrüder Jacob und Wilhelm Grimm), die 1837 gegen die Aufhebung der Verfassung im Königreich Hannover protestierten und daher entlassen wurden.
- 98 Helmut Heiber, *Universität unterm Hakenkreuz. Teil 2: Die Kapitulation der Hohen Schulen*, München/New York 1994, 466.
- 99 Henrik Eberle, *Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus*, Halle 2002, 57.
- 100 Ebd.
- 101 Susanne Heim, *Kalorien, Kautschuk, Karrieren. Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933–1945*, Göttingen 2003, 24.
- 102 Gerlach, *Morde*, 1110.
- 103 Massante, Woermann, 124
- 104 Gerlach, *Morde*, 61, 328, 1110.
- 105 Emil Woermann, *Ernährungswirtschaftliche Probleme Kontinentaleuropas und die Aufgaben der deutschen Landwirtschaft*, in: *Forschungsdienst* Band 11, Heft 3/4 1941, 310–334, hier 328.
- 106 Detlev Graf von Schwerin, „Dann sind's die besten Köpfe, die man henkt“. *Die junge Generation im deutschen Widerstand*, München u. a. 1994, 349.

- 107 Walter Schäfer-Kehnert, Emil Woermann, eine herausragende Persönlichkeit, in: Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. (FAA) Bonn, Hg., Emil Woermann zum Gedächtnis, Heft 316 der Schriftenreihe der FAA, Bonn 2000, 13.
- 108 Ebd., 13 f.
- 109 Eberle, Die Martin-Luther-Universität, 259.
- 110 Haushofer, Lebenserinnerungen, 140.
- 111 Schäfer-Kehnert, Woermann, 14.
- 112 Enno Bahrs/Uwe Latac-Lohmann, Manfred Köhne, in: Agrarwirtschaft 1/2004, 58.
- 113 Otto Strecker, Heinrich Niehaus zum Gedenken, in: Agrarwirtschaft 4/1977, 115.
- 114 Unger, Ostforschung, 67.
- 115 Hans Stamer, Prof. Dr. Dr. h.c. Emil Lang 75 Jahre alt, in: Agrarwirtschaft 5/1958, 133.
- 116 Ebenso involviert in diese Pläne waren neben Emil Lang auch Georg Blohm (Professor in Danzig, dann Posen) und Georg Weippert (Universität Königsberg) Vgl. Michael Schröder, Generalplan Ost – eine neue Quelle? Ein Königsberger Gutachten zur „Eindeutschung“ der annektierten polnischen Gebiete, in: <http://www.historisches-centrum.de/forum/schroeders02-1.html> (Stand 19.04.2007).
- 117 Karl Heinrich Kaufhold, Wilhelm Abel zum 100. Geburtstag, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Heft 2/2004, 104–108, hier 104. Neben dieser genannten Würdigung aus der Agrarwirtschaft wurden nachstehend weitere Würdigungen herangezogen, da diese aufgrund des Disziplinenwechsels von Abel im Bereich Agrargeschichte entstanden.
- 118 Friedrich-Wilhelm Henning, Landwirtschaft in der Neuzeit, in: Günther Schulz u. a., Hg., Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Stuttgart 2004, 41–68, hier 50 ff.
- 119 Karl Heinrich Kaufhold, Wilhelm Abel zum 100. Geburtstag, a.a.O., 104. Der erste späte Ruf steht eher im Kontext dessen, dass Abel der Schüler von August Skalweit war, der 1933 von Kiel nach Frankfurt am Main „versetzt“ wurde und mit dem Abel mitging, worauf in den Würdigungen auch immer wieder verwiesen wurde.
- 120 Karl-Heinz Schmidt, ‚Politik ist jede ordnende Gestaltung sozialen Lebens‘. Schwerpunkte und Anregungen in Wilhelm Abels Beiträgen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik, in: Markus A. Denzel, Hg., Wirtschaft – Politik – Geschichte, Stuttgart 2004, 59–102, hier 83.
- 121 Hans-Günther Schlotter, Wilhelm Abel, in: Agrarwirtschaft 07/1985, 219–220, hier 219.
- 122 Ebd.
- 123 Schmidt, Politik, 85. Alle vier Professoren gehören auch nicht zum Kreis der hier interessierenden agrarischen Vertreter. Hans Georg Schlotter war Professor für Agrar- Wirtschafts- und Sozialpolitik und Karl Heinrich Kaufhold Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Göttingen. Friedrich-Wilhelm Henning war Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Köln, Karl- Heinz Schmidt Professor für Gewerbepolitik an der FH Paderborn.
- 124 Andreas Dornheim, Die deutsche Agrargeschichte in der NS-Zeit und die Lehrstuhlberufungen nach 1945 in Westdeutschland, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Heft 2/2005, 39–55, hier 52.
- 125 Wilhelm Abel, Landwirtschaftspolitik, Berlin 1939, 5.
- 126 Ebd., 9.
- 127 Wilhelm Abel, Landwirtschaftspolitik, Berlin 1951, 11 u. 23.
- 128 Theodor Dams, Politikberatung im Spannungsfeld theoretischer Erkenntnisse und politischer Bekenntnisse, in: FAA, Hg., Zum Verhältnis von Wissenschaft und praxis in der Agrarpolitik: 25 Jahre Forschungsgesellschaft 1978, Bonn 1981, 11–36, hier 11.
- 129 Z.B.: „Welche Ordnung für die Agrarwirtschaft angebracht ist, und wie sie im Einklang mit der Gesamtwirtschaftsordnung stehen kann, lässt sich nicht aus errechneten Quantitäten folgern.“ Constantin von Dietze, Grundzüge der Agrarpolitik, Hamburg 1967, 7.
- 130 Max Planck, Wissenschaftliche Selbstbiographie, Leipzig 1970, 16–17.
- 131 Jürgen Kocka, Mode und Wahrheit in der Geschichtswissenschaft, in: Leviathan 38/2010, 213–225, hier 214.
- 132 U. a. in Anlehnung an die Sprechakttheorie von John L. Austin, Zur Theorie der Sprechakte, Stuttgart 1979; ein Überblick zu Performativität Doris Bachmann-Medick, Performative Turn, in: Doris Bachmann-Medick, Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek bei Hamburg 2006, 104–143.